Kein Bedarf an Bauland

Stärkung der Innenentwicklung geht es um eine Reduzierung der Flächeninanspruchnahme im Außenbereich der Dörfer, aber auch um die Möglichkeit des Bauens in zweiter Reihe oder eine innerörtliche Nachverdichtung. Insbesondere die Umnutzung bestehender, charakteristischer und ortsbildprägender Gebäudestrukturen ist für eine Innenentwicklung von Bedeutung. Es gilt, möglichst neue Baugebiete zu vermeiden, wenn historische Bausubstanz im Ortskern leer steht. Für eine Ausweisung neuer Baulandflächen besteht in der Dorfregion aktuell kein Bedarf.

Auslastung Baugebiete

In Lonau und Sieber gibt es keine Baugebiete und kaum Baulücken, da druch die besondere Lage im Nationalpark kaum Außenentwicklung möglich ist. Es gibt in diesen Orten keine Misch- und Gewerbegebiete. In Sieber existiert ein Sondergebeit „Erholung“ durch die Freizeitanlage „Große Wiesen“. In St. Andreasberg sind die Wohngebiete zu 95 % ausgelastet, die Mischgebeite und das Sondergebiet Panoramablick zu 100 %. Gemäß der kommunalen Bestandserhebung der Stadt Braunlage stehen in St. Andreasberg noch mehr als 20 Baulücken potenziell zur Verfügung. Eine Ausweisung von weiteren Wohnbauflächen ist nicht vorgesehen.

Baulücken- und Leerstandkataster

Im Zuge des Modellprojektes „Umbau statt Zuwachs“ des Landes Niedersachsen aus dem Jahr 2012 wurde das landesweite Konzept für ein webbasiertes Informationssystem initiiert, dass die Kommunen in die Lage versetzt, Baulücken und Leerstände zu erfassen und anschließend in einem Geoinformationssystem abrufen zu können. (vgl. Handbuch aktive Innenentwicklung, Ergebnisse des Modellprojektes Umbau statt Zuwachs, 2012). Es bietet die Grundlage für möglichst objektive Entwicklung und Entscheidungsprozesse und kann zudem als Basis für eine Vermarktung von Gebäuden und Baulücken herangezogen werden. Aus den daraus resultierenden Erkenntnissen wird die Kommune in die Lage versetzt, die bauliche Entwicklung der Dörfer zielgenauer zu steuern und potenzielle Leerstände rechtzeitig zu erkennen. Das Baulücken- und Leerstandskataster (BLK) ist damit ein Ansatz zur Vermeidung von Flächeninanspruchnahme im Außenbereich.

Im Baulücken- und Leerstandskataster sollten folgende Mindestaussagen enthalten sein.

- Leerstände
- Unternutzungen
- potenzielle Leerstände
- potenzielle Unternutzungen
- Freiflächen
- Freiflächen verfügbar
- Freiflächen als Bauland geeignet
- Freiflächen als Bauland geeignet, verfügbar und
- bestenfalls Leerstände, Verkaufsbereitschaft

Während in der Stadt Herzberg am Harz das Kataster erst im Zuge des Dorfentwicklungsprozesses eingeführt wird, besteht für die Stadt Braunlage ein eigenständiges System zur Bestandserhebung von Baulücken und Leerständen, das fortgeschrieben werden soll.

Im Rahmen der Fortentwicklung der ZILE-Richtlinie ist intensiv über den Abriss von Gebäuden als Fördertatbestand diskutiert worden. Seit 2015 ist der Abbruch von

Bausubstanz nach Maßgabe besonderer siedlungsstruktureller oder entwicklungsplanerischer Gründe in der Richtlinie enthalten.

Um dies für die Dorfregion näher zu definieren, sind auf örtlicher Ebene einzelne Objekte bzw. benannt, für die auch ein Abriss von Bausubstanz zum Tragen kommen kann.

5.2.2 SWOT

Die Stärken und Schwächen sowie die Chancen und Risiken wurden nach Handlungsfeldern sortiert und in den ÖAG und während der VIP ermittelt.

SWOT-Analyse

Stärken	Schwächen
• Ortsbildprägende Häuser in historischer Bauweise • ruhige Wohnlage • Günstiger Wohnraum • zunehmender Ankauf von Immobilien durch Dänen und Holländer mit Integration in der Dorfbevölkerung • gutes Wasser	• abrissfähige Gebäude vorhanden • wahrnehmbare Leerstände • Sanierungsbedarfe an öffentlichen und privaten Gebäuden • oft fehlendes Kapital zur Sanierung von Gebäuden bei einheimischen privaten Eigentümern • Umgestaltungsbedarf vorhandener Freiflächen • fehlende Freiflächen • Aufenthaltsplätze (Bänke) z. T. vernachlässigt • vernachlässigte, öffentliche Grünflächen • ausbaufähige Ortszentren (v.a. in St. Andreasberg) • sehr enge Straßen (problematisch für Müllabfuhr etc.) • vereinzelte Räumdienstprobleme im Winter • Zuwachs der Orte durch Bäume und bereits zugewachsene Bergwiesen • Straßenbeleuchtung (Energieeffizienz/ Optik/ kein Beleuchtungskonzept) • zunehmender Anteil von Ferienwohnungen ohne dauerhafte Bürger • durch den Nationalpark getrennte Siedlungsbereiche (Stadt Braunlage, St. Andreasberg, Hohegeiß, Lonau, Sieber)
Chancen	**Risiken**
• Potenzial für Innenentwicklung • gemeinsame Werbung für den Immobilienkauf • Orte der Begegnung schaffen	• Risiko Dorfruinen, Wertverlust der Häuser in direkter Nachbarschaft • weiterer Rückgang der Bevölkerungszahlen erwartet • Auflagen Denkmalschutz • Baukultur vs. Energieeffizienz

5.2.3 Ziele

Die Ziele zum Handlungsfeld Bausubstanz, Innen- und Siedlungsentwicklung setzen sich aus zwei Teilen zusammen. Zum einen aus den bereits bestehenden übergeordneten Planungsvoraussetzungen und zum anderen aus den vor Ort mit den Akteuren vor Ort entwickelten Handlungsfeldzielen und ersten Umsetzungsansätzen. Zunächst werden die Planungsvoraussetzungen stichpunktartig zusammengefasst (vgl. auch Kapitel 3).

Planungsvoraussetzungen

Landes- und Regionale Raumordnung (LROP/RROP)

Im Regionalen Raumordnungsprogramm (RROP) vom Landkreis Osterode sind Lonau und Sieber ohne zentralörtliche Bedeutung dargestellt, während im RROP vom Zweckverband Großraum Braunschweig (ZGB) Sankt Andreasberg als Grundzentrum eingestuft wird. Die nächstgelegenen Grundzentren sind die Stadt Braunlage, die Stadt Bad Lauterberg im Harz und die Stadt Herzberg am Harz. Göttingen und Hildesheim sind die nächsten Oberzentren.

Zum Thema Siedlungsentwicklung führt das RROP vom Landkreis Osterode wie folgt aus: Durch den starken demografischen Wandel im Landkreis Osterode werden Veränderungen in der Siedlungsentwicklung, dem Wohnungsmarkt sowie Ungleichheiten bei der Verteilung von Kosten für technische und soziale Infrastrukturen entstehen.

Der Strukturwandel macht sich in der Freisetzung landwirtschaftlicher Flächen sowie im Leerstehen und im Funktionsverlust landwirtschaftlicher Bausubstanz bemerkbar. Hohe Priorität haben daher weiterhin die Dorferneuerung sowie Projekte zur Stärkung und Entwicklung dörflicher Gemeinwesen und dörflicher Kultur.

Prägende Merkmale der Siedlungen, wie u.a. Siedlungsstrukturelemente, Straßen und Platzräume, regionstypische Gestaltungsmerkmale, Ortsränder und umliegende Landschaftsteile sind zu berücksichtigen, zu fördern und funktionsgerecht weiterzuentwickeln.

Vor Inanspruchnahme von Außenbereichsflächen für die weitere Siedlungsentwicklung ist im Hinblick auf eine anzustrebende nachhaltige Siedlungsflächenpolitik der Kommune vorrangig zu prüfen, inwieweit der geplante Flächenbedarf ganz oder teilweise durch innerörtliche Bauflächenreserven abgedeckt werden kann. Bei der Aufstellung von Bauleitplänen ist auf eine funktional sinnvolle Zuordnung von Wohn-, Arbeits- und Freizeitstätten einschließlich der Infrastruktureinrichtungen hinzuwirken.

In der Bekanntmachung zur Neuaufstellung des RROP für den Landkreis Osterode wird u.a. benannt, dass es weitere Festlegungen zu den Grundzügen der Siedlungsentwicklung, der Raum- und Siedlungsstruktur insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der weiter stark zurückgehenden Bevölkerungsentwicklung geben soll.

Unter anderem sollen touristische Großprojekte und Einrichtungen dazu beitragen, dass die Lebens- und Erwerbsbedingungen der ansässigen Bevölkerung sich verbessern. Geplant ist die Entwicklung eines Feriengebietes als Umnutzung von leerste-

hender Bausubstanz. Dadurch würde zugleich eine Stärkung des Tourismus gefördert werden.

Gemäß RROP vom ZGB ist die Siedlungsentwicklung vorrangig auf das zentralörtliche System auszurichten. Dabei trägt das Zentrale-Orte-Konzept zur Begrenzung des Ressourcenverbrauchs sowie Effektivierung des Ressourceneinsatzes bei und unterstützt das Prinzip der nachhaltigen Regionalentwicklung. Veränderungen in der Alters- und Haushaltsstruktur der Bevölkerung sowie der Wandel der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sollen frühzeitig bei Planungen zur Siedlungsentwicklung unter Berücksichtigung allgemein anerkannter Prognosedaten Grunde gelegt werden.

Ziel des LROP ist es, keine historischen Kulturlandschaften, sowie gewachsene Siedlungs-, versorgungs- und Nutzungsstrukturen durch die Realisierung von touristischen Großprojekten zu beeinträchtigen.

Regionale Handlungsstrategie

Die regionale Handlungsstrategie für den Amtsbezirk Braunschweig setzt sich intensiv mit dem Handlungsfeld Siedlungsstruktur und -entwicklung / Daseinsvorsorge auseinander, weil „die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur sich auf die Nachfrage an Wohnungen, Dienstleistungen, auf Angebote der Daseinsvorsorge und natürlich auch auf den Arbeitsmarkt auswirken. Dementsprechende Konsequenzen ergeben sich in der Siedlungsstruktur und deren Entwicklung“, insbesondere für die ländlichen, peripheren Räume. (Seite 5)

„Der hohe Anteil älterer Bausubstanz in den nicht kriegszerstörten Dörfern und Städten mit nicht mehr zeitgemäßen Grundrissen, Raumhöhen und Ausbaustandards wird in ländlichen Räumen mit zurückgehender Bevölkerung tendenziell zu überdurchschnittlichem Leerstand führen. Die Umnutzung nicht mehr zeitgemäßer Gebäude (alte Hotels und Gasthäuser, Sanatorien, landwirtschaftliche Gehöfte u.a.) wird zum Problem. Die höheren Kosten für die Sanierung Ortsbild bestimmender älterer, z.T. denkmalgeschützter Gebäude können dazu führen, dass Ortschaften Gefahr laufen, von innen nach außen entvölkert zu werden. Im Hinblick auf Zentralität, kurze Wege, Flächen-, Klima- und Ressourcenschutz, Geschichtlichkeit und Kultur der Orte sowie deren Lebensqualität und Identität kommt es aber gerade darauf an, die Ortskerne zu erhalten und zu entwickeln (Innenentwicklung).“ (Seite 57)

Aus den Reihen der regionalen Verantwortungsträger wurden die Aussagen in Teilen ergänzt:

„Zumeist seien unterlassene Bauunterhaltung, aber auch mangelnde Akzeptanz baulicher Kulturelemente und die Forcierung der Außenentwicklung durch Ausweisung neuer Baugebiete Gründe dafür, dass Ortschaften Gefahr laufen von innen nach außen entvölkert werden. Laut Untersuchungen sei der Erhalt eines Altgebäudes in der Dorfmitte ökologisch und wirtschaftlich nachhaltiger als ein Öko-Neubau auf der grünen Wiese. Die historischen Bauten im Amtsbezirk prägten das Lebensumfeld in ganz besonderer Weise und böten für die dort arbeitenden und wohnenden Menschen Identifikationsräume. Im Diskurs um die Baukultur gelte es das Bewusstsein für den baulichen Bestand und das zukünftige Planen und Bauen wahrzunehmen und zu fördern.“ (Seite 58)

Konkrete Projekte beschreibt die regionale Handlungsstrategie bewusst nicht. Die regionale Handlungsstrategie ist vielmehr der strategische Rahmen, an dem sich in einem nächsten Schritt regionalbedeutsame Projekte bzw. Maßnahmen orientieren sollen.

Strategische Ziele im Bereich Siedlungsstruktur und –entwicklung / Daseinsvorsorge (Seite 18):

I. Sicherstellung der Daseinsvorsorge / soziale Innovation
II. Entwicklung, Stabilisierung und Anpassung des ländlichen Raumes und nachhaltige Entwicklung der Städte
III. Infrastruktureller Ausbau IKT / BREITBAND
IV. Erhöhung der Lebensqualität und Attraktivierung der Region als Wohn- und Arbeitsort / Inwertsetzung von Natur und Landschaft
V. Erhalt des kulturellen Erbes und der Identität

Daraus abgeleitet werden die wesentlichen operativen Ziele, die auch die Basis der Diskussion im Handlungsfeld Siedlung und Bausubstanz bilden (Auszug, Seite 29-32):

- Aktive Bestands- und Innenentwicklung; Erarbeitung integrierter Entwicklungskonzepte, zielgerichteter Einsatz der Dorferneuerung, Intensivierung der Beratung und Förderung von Einzelsanierungen und Schaffung rechtlicher und finanzieller Voraussetzungen zum Rückbau
- Prüfung der Einrichtung eines regionalen Brachflächen- und Leerstandskataster
- Einrichtung eines regionalen Flächen- und Gebäudemanagements und Vorrang einer Innenentwicklung
- Berücksichtigung der Folgekosten der „Entdichtung“ und der Neuausweisung von Baugebieten
- Förderung eines systematischen Rückbaus verfallender Immobilien über Einzelfälle hinaus im Rahmen von Stadt- und Dorfumbauprogrammen
- Erhaltung und nachhaltige Weiterentwicklung des kulturellen Erbes und Unterstützung der Baukultur

REK Westharz
Zum Handlungsfeld 2: zukunftsfähige Siedlungsentwicklung:

- Das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer zukunftsfähigen Siedlungsentwicklung ist vorhanden. Es besteht Konsens, dass eine gezielte Innenentwicklung statt der Ausweisung neuer Baugebiete erfolgen muss und ein Baulücken- und Leerstandskataster die Grundlage für eine erfolgreiche Vermittlung zwischen Interessenten und Eigentümern darstellt.
- Die demographische Entwicklung lässt weitere Leerstände erwarten. Viele Gebäude weisen einen erheblichen Investitionsstau und energetischen Sanierungsbedarf auf.
- Der Denkmalschutz leistet einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung des kulturellen Erbes und des typischen Harzer Ortsbildes. Die höheren Auflagen des Denkmalschutzes erhöhen den Sanierungsaufwand, der häufig von den Eigentümern nicht geleistet werden kann.
- Durch die Dorfentwicklung wird eine Chance für die Stärkung der endogenen Potenziale und eine zukunftsfähige Entwicklung der Orte gesehen.

REK Osterode am Harz
Problembeschreibung:
„Laut Regionalverband Südniedersachsen muss sich die Region ‚Osterode am Harz' darauf einstellen, dass 2025 mehr als 15 % der Wohnungen leer stehen. Ausweisung von Neubaugebieten ist keine geeignete Maßnahme mehr, Einwohnerinnen und Einwohner zu gewinnen. Zudem wirkt sich jeder Neubau auf die Nutzung des Altbestandes aus, denn viele Wohnungszuschnitte im Gebäudebestand entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen an Wohnfläche, Grundriss oder Barrierefreiheit, so dass sie mit Neubauten nicht konkurrieren können und leerfallen. Besonders betroffen sind historische Gebäude an Durchgangsstraßen, aber auch ehemalige Bauernhöfe, mehrgeschossige Häuser und Gebäude mit ehemaligen Läden oder Gaststätten." (Seite 20)

Entwicklungsstrategie und Projekte:
„Aufgrund der starken Betroffenheit (Bevölkerungsrückgang, Überalterung, Abwandern junger Menschen) ist der Umgang mit dem demografischen Wandel bereits seit Jahren ein zentraler Bestandteil der regionalen Entwicklung in der Region ‚Osterode am Harz'. Es ist das Querschnittsthema, das sich durch die gesamte Entwicklungsstrategie zieht und als grundlegender Faktor bei allen Aktivitäten zu berücksichtigen ist. Bezüge sind insbesondere der Erhalt lebenswerter Orte trotz sinkender Wohnbevölkerung durch Leerstandsmanagement und Entwicklung von Angeboten der Daseinsvorsorge (Handlungsfeld ‚Innenentwicklung und Daseinsvorsorge')" (Seite 75)

Daraus abgeleitet ist das Leitprojekt (B.1.) der Region Osterode am Harz für ein aktives Leerstandsmanagement „Kein Haus steht leer!".

Teilziele

Folgende Teilziele haben die Akteure der Bergdorfregion Harz festgehalten:

- Attraktive Ortschaften mit historischer Baukultur
- Attraktive Ortschaften für junge Familien
- Alte Gebäude mit neuen Nutzungen
- Nutzung und Inwertsetzung öffentlicher Gebäude
- Energetisch sanierte Gebäude
- Sanierte private Gebäude

Ansätze und Umsetzungsideen

Zu den gesetzten Entwicklungsziele sind folgende Ansätze und Umsetzungsideen genannt worden:

- Anerkennung, Erhalt und Förderung der örtlichen Baukultur
- Kontinuierliche Weiterentwicklung / Fortschreibung des Baulücken- und Leerstandskatasters
- Erleichterung der Vermarktung durch gezielte Hilfestellungen und ein funktionierendes Leerstandsmanagement
- Erleichterung der Kaufoptionen von Altimmobilien durch finanzielle Unterstützung
- Zuzug und „Wohnen bleiben" für jungen Familien durch Schaffung von Anreizen
- Überprüfen der Anforderungen des Denkmalschutzes bei abgängiger Bausubstanz
- Verbesserung des Ortsbildes und der Siedlungsstruktur durch Abriss - Optionen bei nicht erhaltenswerten/ stark verfallenen Gebäuden in den Orten

5.2.4 Maßnahmen

Konkrete Maßnahmen

Folgende regionale Maßnahmen sind im Beteiligungsprozess für das Handlungsfeld Bausubstanz, Innen- und Siedlungsentwicklung konkretisiert worden:

Nummer	Maßnahme
R - 1 (1-3)	Entwicklung von multifunktionalen Ortszentren und Treffpunkten für Einheimische und Gäste
R - 2 (1-3)	(Energetische) Sanierung öffentlicher Gemeinschaftseinrichtungen
R - 3 (1-2)	Verringerung der Lichtemissionen und Verbesserung Steigerung der Energieeffizienz
R - 04	Schaffung von Rast- und Ruheplätzen
R - 05	Barrierefreie Gestaltung der öffentlichen Flächen, Straßen, Wege und Plätze
R - 11	Reduzierung des Gebäudeleerstandes

Projektsteckbriefe der Maßnahmen befinden sich im Anhang. Manche Maßnahmen umfassen mehrere Handlungsfelder und werden daher mehrfach genannt.

5.2.5 Exkurs: Hinweise zur Gestaltung

Mit der Erhaltung ortsbildprägenden Gebäude ländlichen Raum sollen die charakteristischen und unwiederbringlichen Merkmale der Bautradition erhalten werden. Bei baulichen Maßnahmen aller Art (Neubauten, Umbauten, Sanierung alter Gebäude oder der Restaurierung einzelner Teile oder Elemente) soll, unter der Wahrung der baugeschichtlichen Bedeutung auf eine angemessene Gestaltung, die grundlegende handwerkliche Tradition und eine ökologisch nachhaltige Bauweise Wert gelegt werden.

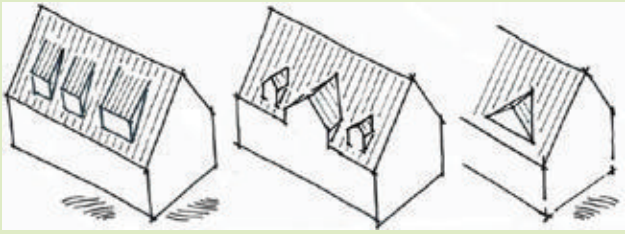
Die nachfolgenden Ausführungen geben Hinweise und Empfehlungen über die wichtigsten Grundlagen beim Bauen im Bestand. Dabei gilt es, die regionalen und handwerklichen Traditionen zu bewahren, um die typische Eigenart und Identität der Dörfer für die folgenden Generationen nachvollziehbar zu erhalten.

Bei geplanten Sanierungs- oder Umbaumaßnahmen oder Umnutzungen ist es sinnvoll, sich frühzeitig über die notwendigen planungsrechtlichen und bauordnungsrechtlichen Gegebenheiten zu informieren. Bei Baudenkmalen und Maßnahmen in der Umgebung von Baudenkmalen ist die Untere Denkmalschutzbehörde zu informieren und einzubeziehen. Unabhängig vom Baurecht ist bei Baudenkmalen regelmäßig eine Genehmigung nach Denkmalrecht erforderlich.Bei größeren Vorhaben ist es sinnvoll einen Architekten oder Planer hinzuzuziehen, der das Bauvorhaben von Beginn an betreut und die Unterlagen für die Ämter und Behörden zusammenstellt. Werden Mittel aus der Dorfentwicklung in Anspruch genommen, ist im Vorfeld der Antragstellung eine Abstimmung der Maßnahme dem Umsetzungsbeauftragten und u.U. auch dem Amt für regionale Landesentwicklung Braunschweig, Geschäftsstelle Göttingen erforderlich. Die Einbindung von Fachleuten ist in der Regel im Rahmen der Dorfentwicklung förderfähig, wenn für die Maßnahme ein Antrag gestellt und anschließend bewilligt wird.

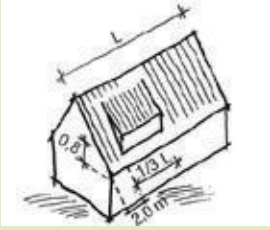
Die Beratung im Rahmen der Umsetzungsbegleitung (Dorfentwicklung) ist für den Antragsteller kostenfrei.

Dächer

Sie prägen das Bild des Dorfes und der Gebäude maßgeblich und zeichnen sich im niedersächsischen Raum durch eine möglichst große, ruhige Dachfläche ohne viele Dachaufbauten aus. In den alten Ortslagen finden sich zumeist Satteldächer mit gleichseitig, symmetrisch geneigten Dachflächen von ca. 42°bis 50°. Vereinzelt sind abgewalmte Giebel- oder Firstbereiche, bzw. Mansarddächer zu finden. Im norddeutschen Raum wird von wenigen Ausnahmen abgesehen, regelmäßig der naturrote Tondachziegel als Hohlziegel bzw. Hohlfalzziegel verwendet und gefördert. Das Material und die Farbgebung sollten auf die für das Ortsbild und des Baualter des Hauses typische Form abgestimmt werden. Lasierte oder engobierte Ziegel sowie Großformate werden nicht gefördert. Bei einer Neueindeckung der Dächer sind die Details wie Ortgänge, Dachüberstände und Dachrinnen im Beratungsgespräch abzustimmen.



Dachaufbauten und Kobinationsmöglichkeiten Schleppgauben / Zwerchgiebel und Dachhäuschen / Spitzgaube (unüblich)



Skizze Größe von Gauben und Abstand vom Giebel

Bei geplanten Sanierung- oder Umbaumaßnahmen oder Umnutzungen ist es sinnvoll, sich frühzeitig über die notwendigen planungsrechtlichen und bauordnungsrechtlichen Gegebenheiten Dachaufbauten, wie Zwerchgiebel, Gauben und Erker sollen in ihrer ursprünglichen Form erhalten

oder bei Restaurierungen wiederhergestellt werden. Traufseitig angeordnete Schleppgauben und in der Dachfläche liegende Fenster sind abhängig von ihrer Größe und Lage auf dem Dach, nur in enger Abstimmung mit der Dorfentwicklung zulässig.
Im Rahmen der energetischen Sanierung der Gebäude ist die erstmalige Dämmung der Dachflächen ebenfalls förderfähig. Eine geförderte Erneuerung einer Dachfläche nach den Richtlinien der Dorfentwicklung und eine anschließende Herstellung einer Photovoltaikanlage schließen sich in der Regel aus, weil das ursprüngliche Gestaltungsziel durch die technische Anlage häufig nicht mehr erreicht wird. Hier ist eine konkrete Beratung vor Ort erforderlich.

Photovoltaik

Eine geförderte Erneuerung einer Dachfläche nach den Richtlinien der Dorfentwicklung und eine anschließende Herstellung einer Photovoltaikanlage schließen sich in der Regel aus, weil das ursprüngliche Gestaltungsziel durch die technische Anlage häufig nicht mehr erreicht wird. Hier ist eine konkrete Beratung vor Ort erforderlich.

Außenwände und Fassaden

Eine historische Fachwerkfassade prägt das Erscheinungsbild des Ortes maßgeblich und sollte in jedem Fall von jeder Überdeckung freigehalten werden. Abgesehen davon, ist eine nachträgliche Verkleidung von Holzfachwerk immer auch bauantragspflichtig. Bei einer Fachwerkfassade sind die Holzarbeiten in der Regel durch einen Fachmann durchzuführen. Dabei ist auf die Konstruktion und das verwendete Material zu achten. Bei Fachwerkkonstruktionen sind die bauphysikalischen Gegebenheiten zu beachten. Insbesondere Feuchtigkeit führt dann zu Problemen, wenn sie nicht abtrocknen kann. Die Ausmauerung von Fachwerkwänden erfolgt möglichst nach historischem Vorbild mit Lehm (außen verputzt) oder naturroten Backsteinen. Auch bei einem Sichtmauerwerk kommt regelmäßig der rote Backstein zum Einsatz, wobei die Steinoberflächen „gestrichen glatt" dem historischen Vorbild am nächsten kommen. Regionale Unterschiede gibt es gelegentlich bei der Farbe der Backsteine, wenn örtliche Tongruben verwendet wurden. Bei Backsteinfassaden sind die regulären Mauerwerksmaße in der Regel einzuhalten, wobei auch historische Formate bei alter Bausubstanz zum Einsatz gekommen sind. In den Fassaden sind regional typische Elemente wie Zierfriese und Lisenen als Gestaltungselemente zu erhalten.

Fassadendetails mit Fenstern und harztypischer Holzverschalung

Verputzte Fassaden sind in der hiesigen Dorfregion bei der historischen Bausubstanz selten.
Die häufigste Form der Fassadengestaltung bei der historischen Bausubstanz in der Bergdorfregion ist die Verschalung mit Holz. Diese erfolgt sowohl in horizontaler Ausrichtung als Stülpschalung, als auch in senkrechter Ausrichtung als Bodendeckelschalung oder mit geeigneten Profilbrettern. Dort wo es möglich ist, sollten die historischen Bretterverschalungen aufgearbeitet oder in Teilen ausgetauscht werden. Ist ein Ersatz erforderlich, sollte zumindest die vorhandene Dimensionierung einer historischen Verschalung zum Vorbild genommen werden. Eine Dämmung der Fassade ist in jedem Fall bauphysikalisch zu überprüfen, um Schäden an der Konstruktion zu vermeiden. Im Regelfall ist auf eine gute Hinterlüftung zu achten, um Feuchtigkeit durch Schlagregen oder Dampfdiffusion wieder abtrocknen zu lassen. Holz kann auch naturbelassen oder in Naturtönen verwendet werden. Eine farbliche Gestaltung der Fassaden, ebenso der Holzfassaden ist in enger Abstimmung mit der Dorfentwicklung möglich. Bei der Verwendung von Farben ist darauf zu achten, dass diese möglichst dampfdiffusionsoffen sind.

Fenster und Türen

Jede Fassade ist durch die Proportion, die Anordnung, die Zahl und den Rhythmus seiner Fenster geprägt, die für jedes Gebäude den besonderen Charakter ausmacht. Die Veränderung der Größe oder der Einbau neuer Fenster hat mitunter schwerwiegende Folgen für das gesamte Erscheinungsbild des Hauses. Bei der historischen Bausubstanz sind die Fensterformate in der Regel als stehende Rechtecke ausgebildet, wobei sich die Größe je Geschoss ändern kann. Beim Einbau neuer Fenster sind historische Fensterformen zum Vorbild zu nehmen. Kunststofffenster sind nicht förderfähig. Im Rahmen der Dorfentwicklung werden nur Holzfenster aus heimischen Hölzern gefördert, die auch eine angemessene Fensterteilung aufweisen. Hierbei sind keine innenliegenden Sprossen zu verwenden, sondern sogenannte Wiener Sprossen oder echte fensterteilende Sprossen.

Historische Fensterteilungen

Als Übergänge vom öffentlichen in den privaten Raum sind Hauseingänge, Türen und Tore von besonderer Bedeutung für das Gebäude abhängig von der regional typischen oder handwerklichen Eigenart sind sie die Visitenkarte des Hauses. Aufwendig gestaltete Holztüren sollten möglichst lange erhalten und instandgesetzt werden. Die Haupteingangstür ist bei historischen Gebäuden zumeist besonders aufwendig gestaltet, während Nebentüren ihrer Funktion entsprechend eher zurückhaltend in Erscheinung treten. Eine Erneuerung von Türen sollte in Material, Form und Farbe möglichst historischen Vorbildern entsprechen.

Vorbauten, Balkone und Treppen

Ortstypische Vorbauten, Balkone und Treppen sollten erhalten und ausgebessert werden. Blockstufen können mitunter gewendet und wiederverwendet werden oder sollten als massive Natursteinstufen erneuert werden. Alte Schmiede- und Schlosserarbeiten in handwerklicher Tradition sollten erhalten oder wiederhergestellt werden.

Baustoffe

Örtliche oder regionaltypischen Materialien sind bei Sanierungsmaßnahmen in besonderem Maße zu beachten. Bei der Verwendung von Holz sind bei Fördermaßnahmen nur heimische Hölzer (Eiche, Lärche, Fichte) förderfähig. Im konkreten Sanierungsfall können auch alte, gebrauchte Baustoffe oder Werkstücke zur Verwendung kommen. In speziellen Baustoffbörsen werden alte Materialien wie Natursteine, Eichenbalken, Dachziegel oder Bauelemente wie Haustüren, Fenster oder alte Tröge gehandelt.

Hofflächen und Gehwege

Die befestigten Hofräume dienen der Bewirtschaftung und die Wege verbinden die Gebäude. Der Flächenbedarf versiegelter Flächen ist den Nutzungen entsprechend möglichst gering zu halten. Als Grundprinzip ist die Anzahl unterschiedlicher Materialien zur Freiflächengestaltung zu begrenzen. Vermeiden Sie zudem große, ungegliederte Flächen die bis an die Gebäude heranreichen.

Der Einsatz traditioneller Materialien (regionaltypische Natursteine) lässt sich mit einem gerumpelten Betonrechteckpflaster verbinden. Die Farbgebung von Betonpflaster sollte denen der Natursteine oder anderer Naturtöne (z.B. Farbmischung Muschelkalk oder Herbstlaub) entsprechen. Aus ökologischer Sicht sind offenporige Materialien und Verlegearten mit Fugenanteil (wassergebundene Decke, Rasenfugenpflaster o. ä.) Wünschenswert, die auch eine Versickerung zulassen.

Freiflächengestaltung

Jahrhundertelang haben unsere Vorfahren in den Orten gepflanzt, was von Nutzen war. Eine Vielzahl von Beerensträuchern und Büschen wuchs in den zum Teil recht kleinen Gärten in den Harztälern. Die Früchte wurden direkt verzehrt oder dienten als Wintervorrat und Arznei in der Hausapotheke. Gleichzeitig markierten Kleingehölze Grenzen zum Nachbarn, sie standen an den Gebäuden und waren Sicht- und Windschutz, Nahrungsquelle und Nistplatz für viele heimische Insekten, Kleintiere und Vogelarten.

Gerade der Harz mit seinen Berghängen und Tallagen bietet vielfältige Standortqualitäten für einheimische Pflanzen und die entsprechende Tierwelt. Von der nährstoffarmen Bergwiese bis zum feuchten Waldstandort ist nahezu alles vertreten. Nicht nur aus ökologischer, sondern auch aus touristischer Sicht ist eine abwechslungsreiche Freiflächengestaltung mit entsprechend standortgerechten Pflanzen an den Häusern am Hang oder in den Tallagen der monotonen, pflegeleichten und einheitlichen Bepflanzung mit dauergrünen Gewächsen vorzuziehen.

Der Garten

Vor allem seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts haben sich viele Gärten von der Notwendigkeit der Selbstversorgung als Nutzgärten zu Ziergärten mit Figuren und pflegeleichten Koniferen, Blumen in Betonschalen und Autoreifen und kurzgeschorene Rasenflächen verwandelt.

Der dörflich-ländlich geprägte Garten, der Gemüse und Kräuter für den Eigenbedarf liefert, wird er in den letzten Jahren wieder neu entdeckt. In ihm werden Nutz- und Zierpflanzen miteinander kombiniert, so dass auf natürliche Weise Schädlinge ferngehalten werden. Es werden unterschiedliche Gemüsesorten, Gewürzkräuter, Sommerblumen und Stauden gepflanzt. Zusätzlich sind diese Gärten meist mit unterschiedlichen Obstbäumen und -sträuchern bestanden. In Hausnähe befinden sich in der Regel Rasen-Wiesenflächen.

Klassischer Dorfgarten mit Nutzpflanzen (Foto: Ivar Henckel)

Obstbäume

Mit keinem Baum lebt man so intensiv durch alle Jahreszeiten wie mit einem Obstbaum. Obstbäume beleben und verschönern das Ortsbild. Sie bieten vielen Tieren Nahrung und Unterschlupf. Ein hochstämmiger Apfelbaum hat Platz in fast jedem Garten und er lässt gleichzeitig Platz zum Leben, Sitzen, Gehen und Spielen. Das Obst bietet vielfältige Verwendung.
Altbewährte Lokalsorten von Pflanzen und hochstämmige Obstbäumen wie Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Zwetschgenbäumen werden in den örtlichen Baumschulen angeboten.

Benötigte Grundfläche für Obstbäume:

Zwetschge	ca. 30 m^2
Birne	ca. 20-50 m^2
Apfel	ca. 50-110 m^2
Süßkirsche	ca. 80-110 m^2
Sauerkirsche	ca. 15 m^3

Sträucher

Als Ergänzung zu den Haus- und Obstbäumen eignen sich strauchartige Gehölze. Viele der heute angebotenen Ziergehölze sind exotisch und standortfremd. Sie entsprechen nicht der ursprünglichen Vegetation, sie bedürfen aufwendiger Pflege und bieten der heimischen Tierwelt nur selten den notwendigen Lebensraum.
Zur Auswahl steht eine Vielzahl von unterschiedlichen Kleingehölzen. Besonders dichte, undurchdringliche Sträucher, die mit Stacheln und Dornen ausgerüstet sind, dienen den Vögeln als Niststätten und ersetzen pflegeaufwendige künstliche Nisthilfen. Alte heimische Straucharten wie z.B. Heckenrose, Schlehe, Hasel, Holunder sind eine nützliche Bereicherung für Hof und Garten. Neben der tierökologischen Bedeutung der Sträucher ist auch ihre gestalterische Bedeutung für das Ortsbild hervorzuheben.

Totholzhaufen

Totes Holz ist in vielerlei Formen für Pflanzen und Tiere als Standort, Brut- und Lebensstätte sowie als Versteck von Bedeutung. So gedeihen auf abgestorbenen Bäumen, Ästen und Zweigen Pilze, Flechten, Algen und Moose. In alten Stämmen und Wurzelstöcken leben viele Käferarten.
In dichten Reisighaufen finden Kleinvögel Deckung und Brutplatz. Unter Bretterstapeln verstecken sich Erdkröten und bauen Igel ihre Wohnstätten. Im Mulm von Totholz verbringen oftmals Blindschleichen und Eidechsen den Winter. An einem sonnigen Platz daneben sind sie auf einem aufgeschichteten Lesesteinhaufen oder einer Trockenmauer gut zu beobachten.

Wildwiesen

Hummeln und Bienen, Schmetterlinge und Käfer, mehr als ein Dutzend Vogelarten, Frösche, Reptilien und Kleinsäuger finden in Wildwiesen Futter, Unterschlupf und Nistmöglichkeiten. Sie macht nur wenig Arbeit, verursacht kaum Kosten, ist aber biologisch wertvoll. Ob Sie sich für eine Wiese oder einen Rasen entscheiden, wird von ihren Nutzungsansprüchen abhängen. Zweifellos ist die Wiese ökologisch wertvoller als der Rasen aber leider weniger belastbar. Deshalb wird man für Sitz-, Spiel- und Wegeflächen dem robusten Rasen den Vorzug geben, sollte aber als Kompromiss Gänseblümchen, Löwenzahn und andere Wiesenblumen belassen und so der grünen Fläche ein natürliches Aussehen geben.
Der Blumenrasen könnte an weniger belasteten Flächen in eine Blumenwiese übergehen. Hat man die Wiese erst einmal angelegt, so ist sie äußerst pflegeleicht. Ein- bis zweimal im Jahr muss sie mit dem Balkenmäher oder der Sense gemäht werden.

5.3 Mobilität

5.3.1 Bestandserhebung und Ist-Situation

Schülerverkehr als Rückgrat des ÖPNV

Der ÖPNV in der Bergdorfregion ist - wie in ländlichen Räumen üblich - sehr stark am Schülerverkehr und an den Schulzeiten ausgerichtet. Die Buslinien orientieren sich daher noch sehr stark an den Landkreisgrenzen. Lonau und Sieber haben eine Busanbindung nach Herzberg am Harz, wo eine Anbindung an die Bahn besteht. Die Verbindungen in St. Andreasberg orientieren sich nach Braunlage und Clausthal-Zellerfeld. Die einzige Verbindung zwischen den beiden Landkreisen geht über Bad Lauterberg. Die Anzahl und die Erreichbarkeit der Bushaltestellen stellt dabei kein Problem dar. Besonders im Straßendorf Sieber kann jeder Haushalt eine Bushaltestelle in wenigen Minuten erreichen. Größere Hemmnisse sind Fahrtdauer, Fahrtzeiten, Taktung und das Tarifsystem.

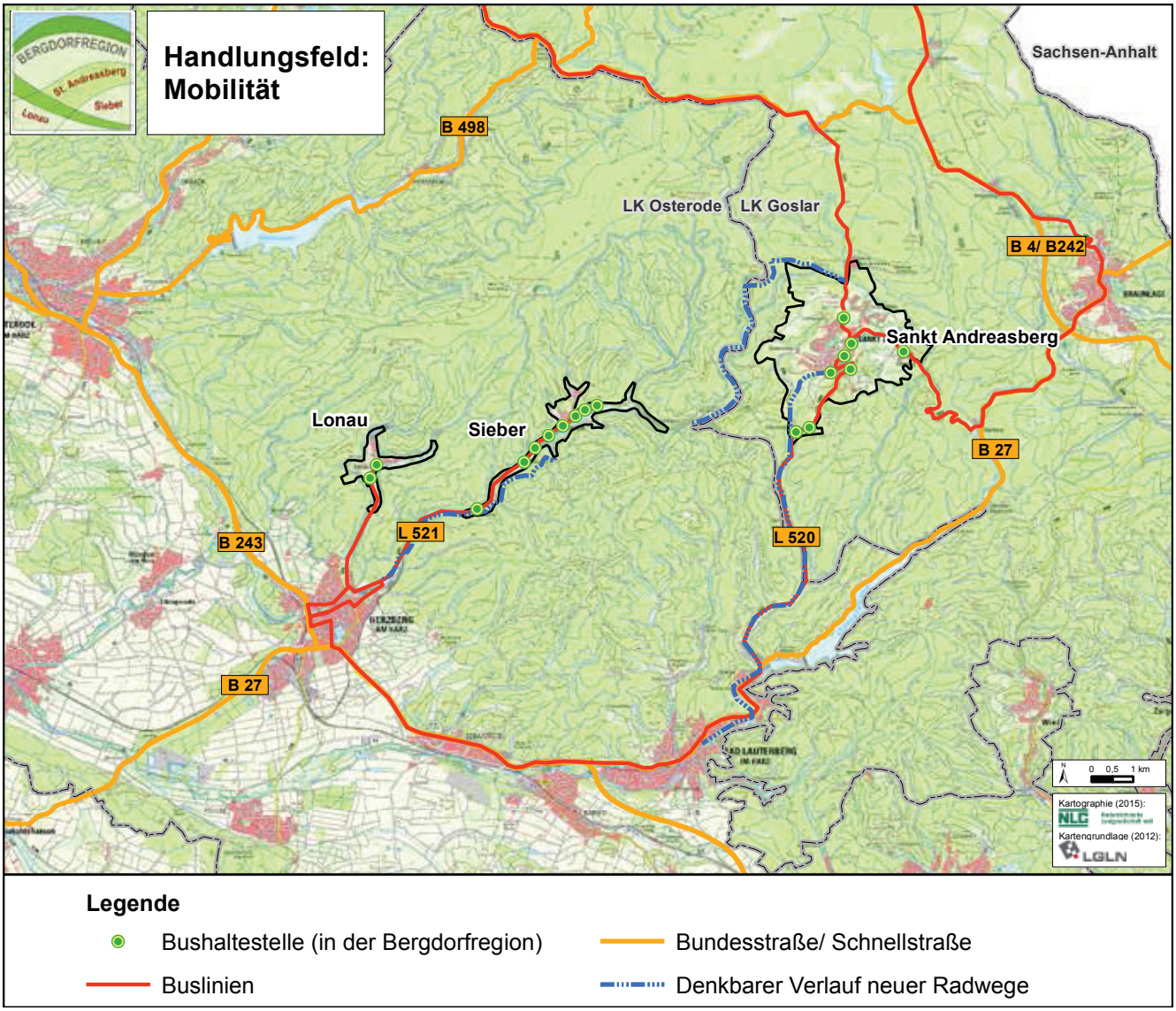


Abb. 21: Karte zum Handlungsfeld Mobilität

Quelle: NLG 2016

kaum Radwegeverbindungen

Die einzige Radwegeverbindung in der Bergdorfregion besteht zwischen Herzberg und Lonau. Zwischen den Orten Lonau, Sieber und St. Andreasberg sowie zwischen Sieber und Herzberg und St. Andreasberg und Bad Lauterberg gibt es keine festen Radwegverbindungen. Bereits bei der Vorbereitungs- und Informationsphase gab es für mögliche Verläufe von Radwegverbindungen erste Ideen. Diese sind in der Abbildung oben bereits eingezeichnet. Die Topografie schränkt mögliche Verläufe stark ein, so dass es nicht möglich ist, die Orte Lonau und Sieber direkt durch einen alltagstauglichen Radweg miteinander zu verbinden.

Straßenanbindung

Die Situation mit dem ÖPNV und den kaum vorhandenen Radwegen hat eine hohe Abhängigkeit zum eigenen Pkw zur Folge. Die Lonauer erreichen über die K 10 und die Sieberaner über die L 521 die Stadt Herzberg. Von dort aus führen Bundesstraßen zu den Kreisstädten Osterode am Harz und Göttingen. Von St. Andreasberg gelangt man über die L 519 zu den Bundesstraßen 27 und 242 und damit zu den Nachbarstädten Braunlage und Clausthal-Zellerfeld. Zusätzlich ist Bad Lauterberg über eine Landesstraße zu erreichen.

5.3.2 SWOT

SWOT-Analyse

Die Stärken und Schwächen sowie die Chancen und Risiken wurden nach Handlungsfeldern sortiert und in den ÖAG und während der VIP ermittelt.

Stärken	Schwächen
• fußläufige Erreichbarkeit innerhalb der Orte	• fehlende Radwegeverbindungen • Busanbindungen zu den Nachbarorten • unzureichender & sich verschlechternder ÖPNV • große Entfernung zu Bahnhöfen • sehr hohe Anforderungen an priv. Mobilität (Nahversorgung & med. Versorgung) • Sanierungsbedarfe bei Forstwegen und Erschließungsstraßen • Orte nur mit KFZ erreichbar • Mangel an Parkflächen für PKW • fehlende Barrierefreiheit • fehlende Fußgängerüberquerung • Verkehrsverbünde kommunizieren nicht landkreis-/bundesländerübergreifend
Chancen	**Risiken**
• neues, flexibles überregionales Mobilitätssystem (inkl. Managementsystem) • Mobilitätszentrale • E-Mobilität • Dorfkümmerer • Mobilitätsverbesserung dient Einheimischen und Gästen gleichermaßen • Verbesserung der Mobilitätsangebote hält Jugend evtl. am Ort	• Abhängigkeit von PKW und den damit verbundenen Kosten • Alltagsprobleme, besonders für junge und ältere Menschen ohne PKW

5.3.3 Ziele

Die Ziele zum Handlungsfeld Mobilität setzen sich aus zwei Teilen zusammen. Zum einen aus den bereits bestehenden übergeordneten Planungsvoraussetzungen und zum anderen aus den vor Ort mit den Akteuren vor Ort entwickelten Handlungsfeldzielen und ersten Umsetzungsansätzen. Zunächst werden die Planungsvoraussetzungen stichpunktartig zusammengefasst (vgl. auch Kapitel 3).

Planungsvoraussetzungen

Regionale Handlungsstrategie (S. 16 - 40)

- Sicherung funktions-und zukunftsfähiger Infrastruktur und Mobilitätskonzepte als Ergänzung und Alternative sowie im Individualverkehr
- Aufrechterhaltung und bedarfsgerechte Anpassung der Mobilität für die Bevölkerung im ländlichen Raum

Südniedersachsenprogramm (S. 5 und 8)

- Regionale Mobilität weiter entwickeln: Mobilität als zentraler Anknüpfungspunkt zur Sicherung der Daseinsvorsorge und zum Erhalt der Attraktivität der Region, darunter:
- Entwicklung eines integrierten Mobilitätskonzepts für Südniedersachsen
- klimaschonende Formen des Individualverkehrs weiterentwickeln
- Landkreisübergreifende Mobilitätszentralen, die auch neue Formen elektronischer bzw. internetbasierter Dienstleistungen nutzen
- Südniedersachsen ist in verschiedenen Verkehrsverbünden organisiert. Die Möglichkeiten einer stärkeren Vernetzung sollen ausgelotet werden.
- Radverkehrswege können eine ergänzende Funktion haben

REK Westharz (S. 86)

- Schaffung neuer, übergreifender, flexibler, schneller und vernetzter Mobilitätsangebote

Nahverkehrsplan 2016 Großraum Braunschweig (S. 2f)

- mehr differenzierte Bedienungsweisen, wo ein regulärer Linienverkehr nicht wirtschaftlich
- verlässliche Wegeketten – Informationen in Echtzeit
- moderne Fahrzeuge für Bus und Bahn/ Ausbau der Infrastruktur (v. a. Barrierefreiheit)
- zielgruppenbezogene Marketingkonzepte zur Gewinnung neuer Fahrgäste
- wegweisende Projekte in die Zukunft (insbesondere E-Mobilität)

Masterplan Demografischer Wandel für den Großraum Braunschweig (S. 40f)

- Entwicklung des ÖPNV und Sicherstellung der Finanzierung
- Fahrgastinformation, Anschlusssicherung und Vertrieb
- Ausgestaltung der Verknüpfungspunkte im ÖPNV
- Weiterentwicklung flexible Bedienformen

Teilziele

Folgende Teilziele haben die Akteure der Bergdorfregion Harz festgehalten:

- Schaffung klimafreundlicher Mobilität
- Angebote bekannt machen und organisatorisch bündeln (Mobilitätszentrale)
- Gemeinsame Gestaltung der Mobilität unter Einbezug des Ehrenamtes
- Entwicklung der Mobilität als wichtiger Teil der touristischen Vermarktung
- Eigenständige Mobilität für Jugendliche und Senioren
- Verbesserung der Alltagsmobilität - insbesondere für Pendler
- Verringerung der Abhängigkeit von einem eigenen Pkw/ Zweitwagen

Ansätze und Umsetzungsideen

Zu den gesetzten Entwicklungsziele sind folgende Ansätze und Umsetzungsideen genannt worden:

- Gemeinsames Ticket für den Harz:
  Um Mobilität für Touristen und Einheimische einfach zu gestalten und damit die Nutzung des ÖPNV zu steigern, soll ein gemeinsames Ticket für eine große Region etabliert werden. Folgende Eigenschaften sollte dieses Ticket haben:
  - einfaches Ticket für Alle
  - keine engen Grenzen
  - bequeme Möglichkeit den ÖPNV zu nutzen
  - gemeinsames Ticket für Nutzung ÖPNV und andere Angebote (Eintritte bei Sehenswürdigkeiten, Museen etc.)
  - gestaffelte Angebote: Jahreskarten für Einheimische, Wochenticket für Touristen
  - Teilfinanzierung möglichst durch Sponsoren (Musen, Hotels, Sparkasse etc.)
  - Kommunikation mit Verkehrsverbänden (für bestehendes System)
- Ecobus
  Pilotprojekt des Max-Planck-Instituts, dynamische Mobilitätssystem mit flexibler „Linienführung“ je nach Bedarf (per Anruf und Internet)

5.3.4 Maßnahmen

Folgende regionale Maßnahmen sind im Beteiligungsprozess für das Handlungsfeld Mobilität konkretisiert worden:

Konkrete Maßnahmen

Nummer	Maßnahme
R - 5	Barrierefreie Gestaltung der öffentlichen Flächen, Straßen, Wege und Plätze
R - 6 (1-3)	Verbesserung der Verknüpfung der Ortschaften durch sichere Radwegeverbindungen
R - 7 (1-7)	Schaffung einer nachhaltigen Mobilität für alle Generationen sowie für die Gäste der Region

Projektsteckbriefe der Maßnahmen befinden sich im Anhang. Manche Maßnahmen umfassen mehrere Handlungsfelder und werden daher mehrfach genannt.

5.4 Klimaschutz und Klimafolgeanpassung

5.4.1 Bestandserhebung und Ist-Situation

Einfluss des Klimawandels in der Bergdorfregion

Klimaschutz und die notwendigen Anpassungen an den Klimawandel sind für die Dorfregion entscheidende Themen, denn für den Natur- und Kulturraum Harz hat die Veränderung des Klimas direkten Einfluss auf seine wirtschaftliche Basis.

Dies gilt insbesondere für die Bergdorfregion Harz, die einen zunehmend geringeren Industrie- und Gewerbebesatz hat. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts sind der naturgebundene Tourismus sowie die Naherholung in ihren unterschiedlichen Formen die wirtschaftliche Grundlage der Orte Lonau, Sieber und St. Andreasberg. Der Bergbau hat seit dem Mittelalter die Landschaft geprägt. Diese Rolle übernimmt nun der Nationalpark Harz. Seine Struktur und Attraktivität sowie die Forstwirtschaft der Landesforsten sind eng mit den meteorologischen Rahmenbedingungen verbunden.

Die Veränderung des Klimas zeigt direkte Auswirkungen auf die Zusammensetzung der Wälder, ihre Gestalt und die touristischen Angebote sowohl im Winter als auch im Sommer. Die Auswirkungen des Klimawandels sind spür- und messbar. So zeigen die Aufzeichnungen der Niederschlagsmessstationen der Harzwasserwerke eine Verschiebung der Niederschläge vom Sommer auf den Winter, während sie im Jahresmittel jedoch ungefähr gleich bleiben. Beispielsweise verdeutlichen die Daten des Deutschen Wetterdienstes, dass auf dem Brocken im langjährigen Mittel bereits ein Anstieg der Jahresmitteltemperatur zu verzeichnen ist. Der jährliche Wert liegt heute bereits über 4°C und steigt weiter (KNOLLE & NÖRENBERG 2013). Mit den Beschneiungsanlagen am Wurmberg reagiert die Tourismuswirtschaft auf diesen Wandel und versucht, die Periode der sicheren Schneetage im Harz zu verlängern. Grundlage dafür sind aber anhaltende Frosttage im November, die ebenfalls weniger werden. Die sich verändernden Regenereignisse zeigen schon heute erhebliche Veränderungen im Abflussverhalten der Flüsse und erhöhen die z.B. die Gefahren von Überschwemmungen.

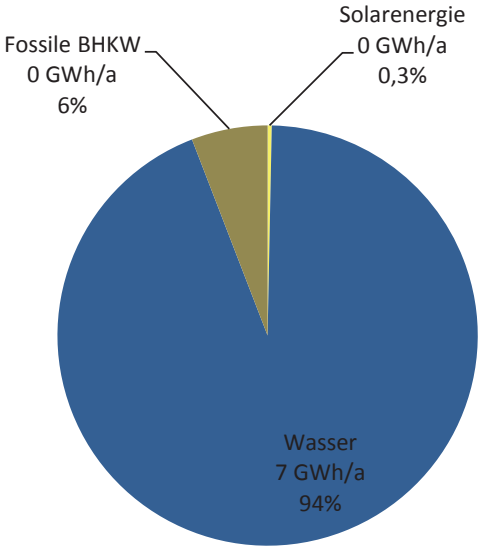
Insofern sind beide Elemente Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel in die Entwicklungsstrategie der Dorfregion zu integrieren.

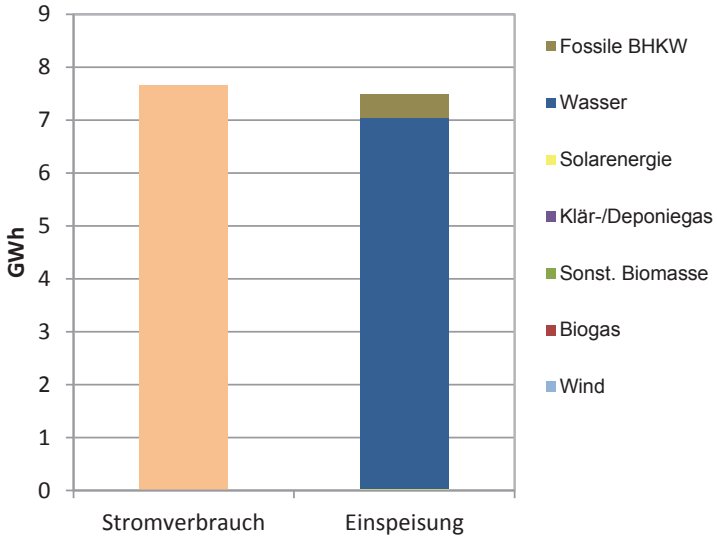
Tab. 5: Gegenüberstellung Klimawandel – Klimafolgenanpassung

Klimaschutz	Klimafolgeanpassung
• Eindämmung einer weiteren Steigerung der Temperaturen, Verhinderung von unumkehrbaren Klimaveränderungen • Reduzierung des Ausstoßes klimaschädlicher Gase in die Atmosphäre • Steigerung der Energieeffizienz • Sparsame Energieverwendung • Nutzung lokaler regenerativer Energiequellen	• Anpassung an bereits unabwendbare Klimafolgen • Neue Risiken oder Verschärfung bekannter Risiken identifizieren • Auswirkungen des Klimawandels sind sehr vielfältig, lokalspezifisch und multikausal • Querschnittsaufgabe für alle Handlungsfelder

Energiegewinnung durch lokale Ressourcen

Die Dorfregion ist schon heute aktiv im Klimaschutz. Durch die Nutzung der lokalen Ressourcen wie Wasser und Holz hat sie einen hohen Anteil an der Nutzung regenerativer Energie für den Stromverbrauch. In der Dorfregion bestehen derzeit sieben Wasserkraftwerke die auf die alten wasserwirtschaftlichen Anlagen des Bergbaus aus dem 16. Jahrhundert zurückgehen. Sechs davon befinden sich in der Bergstadt St. Andreasberg. Sie produzieren rechnerisch nahezu 100 % des Stromverbrauches der Bergstadt selbst. Eine Anlage befindet sich an der Sieber.





Dezentrale Stromeinspeisung [GWh/a]

Abb. 22: Anteil regenerativ erzeugten Stroms am Beispiel St. Andreasberg
Quelle: ZGB 2013:200

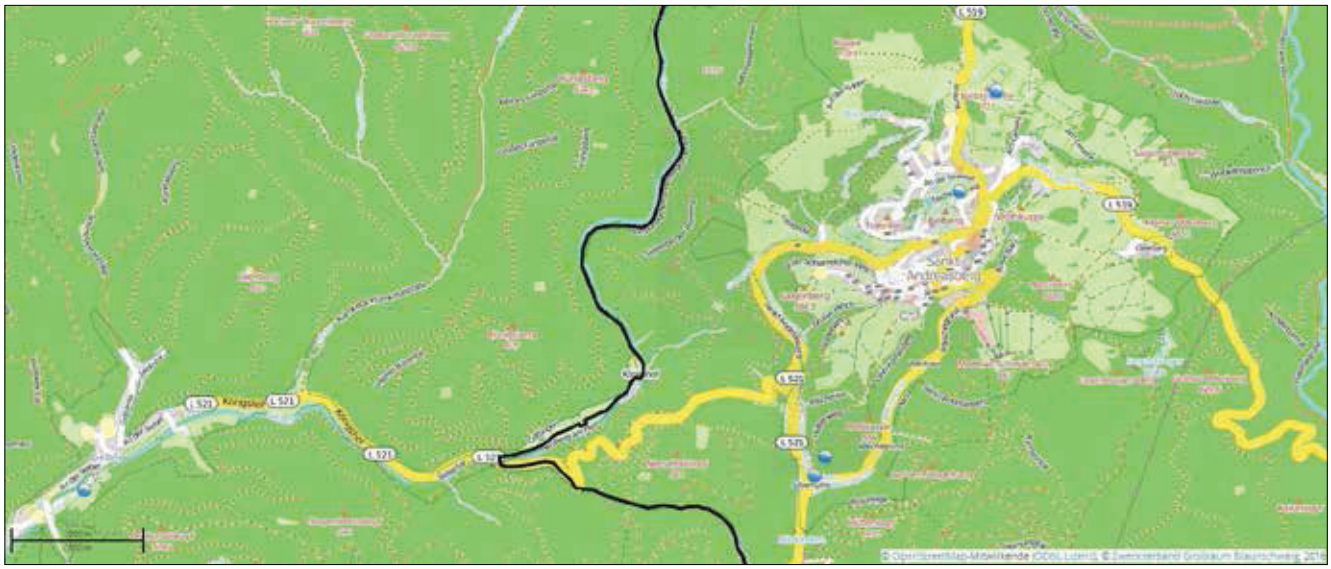


Abb. 23: Standorte Wasserkraftanlagen
Quelle: ZGB 2016 (www.geoportal.zgb.de)

Mit den bestehenden Anlagen sind die Potenziale weitgehend ausgeschöpft und können nur durch die Optimierung der Turbinen gesteigert werden. Historisch hat es an der Sieber und der Lonau weitere Nutzungen der Wasserkraft z. B. für drei Holzschleifereien gegeben, deren Wasserrechte allerdings weitgehend nicht mehr

bestehen. Sie wieder zu erhalten ist auf Grund der Regelungen des Naturschutzes (FFH-Richtlinie), der Wasserrahmenrichtlinie sowie des Hochwasserschutzes nahezu unmöglich.

Durch die Lage im Hochharz ist eine Windkraftnutzung in allen drei Ortschaften ausgeschlossen.

Tab. 6: Photovoltaik-Bestand und Potenzial St. Andreasberg

Photo-voltaik	**Modulfläche [ha]**			**install. Leistung [MW]**			**Stromerzeugung [GWh/a]**		
	Stand 2010	Basis-potenzial	Maximal-potenzial	Stand 2010	Basis-potenzial	Maximal-potenzial	Stand 2010	Basis-potenzial	Maximal-potenzial
Dachflächen	n. v.	5	18	0,03	6	44	0,02	5	34
Fassaden	n. v.	0	9	n. v.	0	22	n. v.	0	11
Freiflächen	n. v.	0	0	n. v.	0	0	n. v.	0	0
Summe	**n. v.**	**5**	**26**	**0,03**	**6**	**66**	**0,02**	**5**	**45**

Anmerkung: Ermittlung geeigneter Dachflächen berücksichtigt pauschal Verschattung, Dacheinbauten und -fenster, Statik und Denkmalschutz; Reihenabstand bei Freiflächen-Anlagen beträgt knapp 3-fache (Basis) bzw. 2-fache (Max) Reihenbreite; Gesamtflächenbedarf der Freiflächen-Anlagen beträgt das 3,9-fache (Basis) bzw. 3-fache (Max) der angegebenen Modulfläche; Fassaden im Basispotenzial aufgrund ungünstiger Wirtschaftlichkeit nicht berücksichtigt.

Daten: ZGB 2013:204

Geringe Solarstromproduktion

Die Produktion von Strom aus Sonnenenergie ist im Harz relativ gering ausgeprägt. Die Lage in den Tälern sowie die Regelungen des Denkmalschutzes schränken die Einrichtung von Solaranlagen für die Strom oder Warmwassergewinnung ein. Derzeit liegt die Nutzung des Solardachpotenzials der Stadt Braunlage bei ca. 20 Kw/ Ew. Dieser Wert liegt am Ende der Skala im Zweckverband Großraum Braunschweig (Wert für die Stadt Braunlage). In der Stadt Herzberg am Harz werden nach Angaben des Solardachkatasters derzeit nur 3 % der möglichen Dachflächen genutzt.

Abb. 24: Ausschnitt aus dem Solarpotenzialkataster St. Andreasberg

Quelle: ZGB 2016

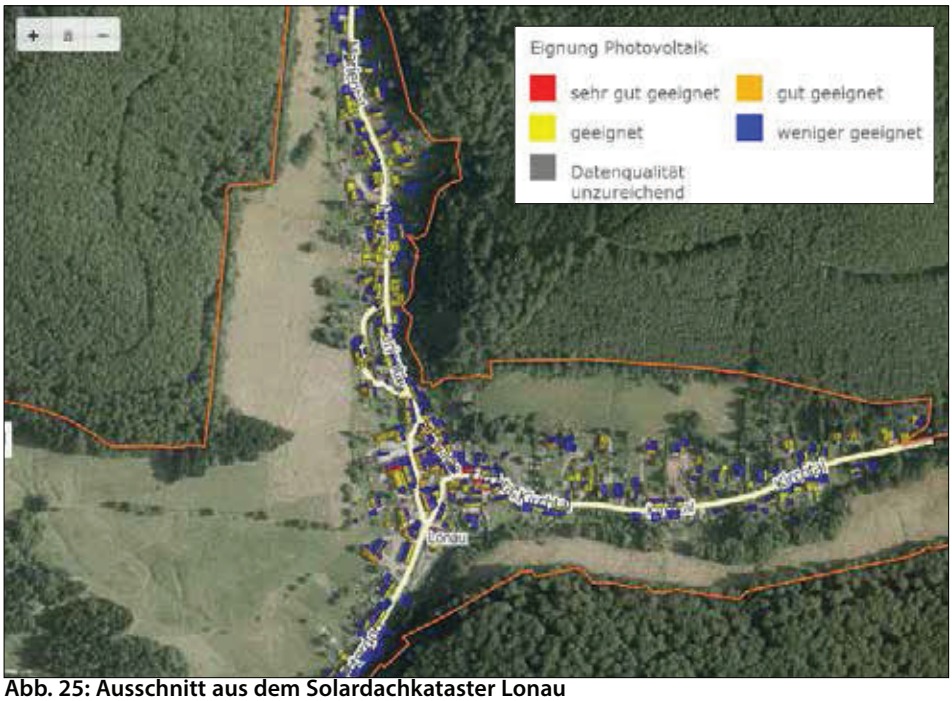


Abb. 25: Ausschnitt aus dem Solardachkataster Lonau

Quelle: Solardachkataster Südniedersachsen 2016

Abb. 26: Ausschnitt aus dem Solardachkataster Sieber

Quelle: Solardachkataster Südniedersachsen 2016

5.4.2 SWOT

Die Stärken und Schwächen sowie die Chancen und Risiken wurden nach Handlungsfeldern sortiert und in den ÖAG und während der VIP ermittelt.

SWOT-Analyse

Stärken	Schwächen
• Hoher Anteil regenerativ erzeugten Stroms in St. Andreasberg und Sieber • Vorhandene regenerative Energiepotenziale (Wasser, Holz, Solar) • Nähe zur Forstwirtschaft und zum Nationalpark • wenig Immissionen, gute Luft • natürlicher, nicht regulierter Flusslauf der Sieber • Lokale Initiativen / Experten vorhanden • Unterstützung durch Energie-Agenturen	• Nutzung von Sonnenenergie z. T. schwierig wegen der Tallage und Verschattung • Zuwachsen der Bergwiesen durch Wald (Erhöhung der Verschattung) • Nutzung weiterer Wasserkraftpotenziale schwierig aufgrund von Schutzgebietsfestsetzungen • Anpassungsmaßnahmen für Extremniederschläge stehen noch aus • Fehlender Hochwasserschutz (Kleine Lonau)
Chancen	**Risiken**
• Stromerzeugung aus regenerativen Energien • Energetische Sanierung öffentlicher und privater Gebäude • Aktivierung vorhandener Wasserrechte • Entwicklungskonzept gemeinsam mit Energieversorger und Wasserbehörden • Umstellung der Mobilität auf E-Mobile und E-Bikes • Nutzung der Initiativen der Metropolregion Hannover-Göttingen-Braunschweig-Wolfsburg im Bereich der E-Mobilität	• Zielkonflikte Naturschutz / Tourismus/ Energiegewinnung • Schäden durch Extremniederschläge und/ oder Hochwasser

5.4.3 Ziele

Die Ziele zum Handlungsfeld Dorfentwicklung und Klimaschutz setzen sich aus zwei Teilen zusammen. Zum einen aus den bereits bestehenden übergeordneten Planungsvoraussetzungen wie den Regionalen Entwicklungskonzepte, dem RROP sowie den Klimaschutzkonzepten der Landkreise und zum anderen aus den vor Ort mit den Akteuren vor Ort entwickelten Handlungsfeldzielen und ersten Umsetzungsansätzen. Zunächst werden die Planungsvoraussetzungen stichpunktartig zusammengefasst (vgl. auch Kapitel 3).

Planungsvoraussetzungen

Regionale Handlungsstrategie (S. 33)

- Erstellung flächendeckender Klimaschutzkonzepte
- Etablierung als Kompetenzregion für Energie- und Ressourceneffizienz sowie Entwicklung von Konzepten und Technologien zur CO2-Reduzierung
- Fokussierung auf Forschung, Innovation und Anwendung in den vorhandenen Kompetenzbereichen
- Bessere Vernetzung zwischen Forschungseinrichtungen untereinander sowie zwischen Hochschulen und regionaler Wirtschaft

- Unterstützung der Energiewende, z.B. durch energetische Sanierungen und Steigerung der Energieeffizienz sowie CO2-Reduzierung
- Erzeugung erneuerbarer Energien, Nutzung von Konversionsflächen
- Energetische Sanierung über Einzelgebäude hinaus auch im Verbund von Stadtquartieren
- Verankerung des Moorschutzes als Klimaschutzmaßnahme
- Regionaler Hochwasserschutz und Gewässerschutz
- gesteuertes Flächenmanagement

Südniedersachsenprogramm (S. 4)

- Das Südniedersachsenprogramm hat keine eigenständigen Ziele für das Handlungsfeld „Energie (Energetische Sanierung)“ benannt. Im „operativen Arbeitsschwerpunkt Mobilität“ wird intensiv Bezug auf die E-Mobilität genommen.

REK Westharz (S. 51 und 53)

- einerseits den Klimaschutz z.B. durch eine klimaschonende Energieversorgung zu fördern und andererseits auf die Klimaanforderungen des Klimawandels reagieren
- bis 2050 eine Energiebereitstellung von 100 % aus Erneuerbaren Energien erzielen
- LK Goslar will 100 % Erneuerbare Energie-Region werden

REK Osterode am Harz (S. 72)

- Energieeffizienz steigern und erneuerbare Energien ausbauen
- „Energie aus der Region für die Region“ – Bürger-Energiegenossenschaft
- Natur schützen, erlebbar gestalten, Region an Klimawandel anpassen
- Bergwiesen und Grünland in der Region erhalten – nutzen – schützen

RenKCO2 (S. 142 ff)

Das regionale Energie- und Klimaschutzkonzept für den Großraum Braunschweig (RenKCO2) wurde bis 2013 in einem mehrjährigen Kommunikations- und Planungsprozess vom ZGB erarbeitet. Das zentrale Ziel ist, die Region bis 2050 zu einer 100% klimaneutral zu entwickeln. Dies erfordert Maßnahmen auf allen Ebenen und in allen Zielgruppen der Gesellschaft. Die Ziele im RenKCO2 wurden übergreifend und zielgruppenspezifisch formuliert und umfassen u.a.:

- Steigerung der Energieeinsparung durch Verbesserung des Bewusstseins, Nutzung flexibler Angebotsformen, energetische Sanierung von Gebäuden, Änderung des Nutzerverhaltens
- Förderung des Ausbaus regenerativer Energienutzung mit einem möglichst hohen Wertschöpfungsanteil der Region
- Herstellung von Akzeptanz in den Ortschaften und der Region
- Steigerung der Nutzung regenerativ erzeugter Energieformen
- Optimierung der kommunalen Liegenschaften und Nutzung regenativ erzeugter Energie.
- Modellhafte Umsetzung von Forschungsergebnissen
- Sensibilisierung der Bevölkerung für eine umweltschonende Mobilität
- Ausbau der E-Mobilität und Radverkehrs
- Anpassung der Siedlungsentwicklung mit Schwerpunkt Innenentwicklung
- Qualitativer und quantitativer Ausbau des Öffentlichen Personennahverkehrs

„OHA – Klima +“. Regionales Klimaschutzkonzept für den Landkreis Osterode am Harz (S. 98 f)

- Reduzieren des CO2-Ausstoßes gegenüber 2011 um 17 % bis 2020, um 51 % bis 2030 und 91 % bis 2050
- Senken des Energieverbrauchs und damit des CO2-Ausstoßes
- Vorangehen mit gutem Beispiel: Initiieren von Projekten für die eigenen Verwaltungsbereiche
- Unterstützen aller Kommunen im Landkreis bei der Umsetzung von Projekten
- Informieren, Sensibilisieren, Aktivieren und Einbeziehen von Bevölkerung, Wirtschaft und Verwaltung
- Vorantreiben der ausgewogenen Nutzung erneuerbarer Energien unter Einbezug regionaler Akteure
- Akzeptanz schaffen für erneuerbare Energien und notwendige Infrastrukturmaßnahmen
- Bekannt machen und Vermitteln bestehender Finanzierungs- und Beratungsangebote
- Steigern regionaler Wertschöpfung
- Verantwortliches Umgehen mit Flächenverbrauch im Sinne des Klimaschutzes
- Sichern und Entwickeln vorhandener und natürlicher Ressourcen für erneuerbare Energien und Energiespeicher.
- Schützen natürlicher CO2-Speicher wie Wälder und Moore

Zur Reduzierung des Ausstoßes klimaschädlicher Gase wie CO2 und NOX ist eine Steigerung der Effizienz Grundvoraussetzung: Diese besteht in

- der energetischen Sanierung der Gebäude
- der Ausweitung der Kraftwärmekopplung (KWK) durch den Einsatz vom BHKWs
- den Einsatz regenerativer Energie im Bereich der Mobilität

Ein besonderer Augenmerk ist dabei auf die energetische Sanierung von Gebäuden zu legen. Hierdurch können oft deutliche finanzielle Einsparpotenziale durch eine verbesserten Energieeffizienz erreicht werden. Neben den Maßnahmen zur Wärmedämmung der Dächer und der Fassaden sind auch die Erneuerung von Fenstern oder ein sommerlicher Wärmeschutz möglich. Der Energieverlust der Gebäude kann deutlich reduziert werden, während der Komfort verbessert wird. Dabei stellt die Sanierung historischer Gebäude eine besondere Herausforderung dar.

Die Nutzung der Windenergie ist für die Steigerung der Produktion regenerativer Energie im Harz derzeit nicht geeignet. Durch die Lage im Nationalpark Harz ist der Bau von Windkraftanlagen grundsätzlich untersagt und in den Regionalen Raumordnungsprogrammen ausgeschlossen. Hier bietet sich die Erstellung eines Energetischen Quartierskonzeptes für den Ort Lonau an, um die integrierten Möglichkeiten genau berechnen und die Umsetzung vorbereiten zu können.

Die Potenziale zur Steigerung der Erzeugung regenerativer Energie liegen in

- der Erhöhung der Nutzung der Photovoltaik und Solarthermie. In einigen Bereichen z. B. der Innenstadt der Bergstadt St. Andreasberg sind auf Grund des Denkmalschutzes nur einzelne Gebäude nutzbar. Hier sollten insbesondere die Dachflächen neuerer Gebäude außerhalb des alten

Stadtkerns wie beispielsweise des Kurhauses St. Andreasberg gezielt genutzt werden. In Lonau ist die Dachnutzung durch die Ausrichtung vieler Gebäude in Nord-Süd-Richtung bzw. Verschattung nicht optimal.
- dem Ausbau der Nutzung von Biomasse z.B. aus Alt-/Restholz der Waldpflege
- der Optimierung des Wasserkraftnutzung

Teilziele

Folgende Teilziele haben die Akteure der Bergdorfregion Harz festgehalten:
- Reduzierte Energienutzung konventioneller CO2 basierter Energieformen
- Energieautarke Ortschaften
- Nutzung der lokalen Energieressourcen
- Gesichertes Flussmanagement (Insbesondere Lonau)

Ansätze und Umsetzungsideen

Zu den gesetzten Entwicklungsziele sind folgende Ansätze und Umsetzungsideen genannt worden:
- Berücksichtigung der energetische Sanierung bei Sanierungsmaßnahmen öffentlicher Gebäude
- Einführung eines Energie- und Lichtmanagements in den Ortschaften
- Energetische Sanierung der privaten Gebäude, Unterstützung durch Beratungsangebote
- Anpassung der öffentlichen und privaten Infrastruktur an Hochwasserereignisse
- Keine weitere Einengung der Retentionsräume von Lonau und Sieber

Insbesondere die Ortschaft Sieber hat sich zum Ziel gesetzt, diese Potenziale gezielt anzusprechen und im Rahmen eines integrierten Projektes zur 100 % Versorgung umzusetzen. Dieses wird eine Photovoltaikanlage als Bürgergemeinschaftsanlage mit der Biomassenutzung in einem BHKW zur Kraftwärmekopplung verknüpfen.

5.4.4 Maßnahmen

Konkrete Maßnahmen

Folgende regionale und örtliche Maßnahmen sind im Beteiligungsprozess für das Handlungsfeld Klimaschutz und Klimafolgeanpassung konkretisiert worden:

Nummer	Maßnahme
L - 01	Hochwasserschutz Lonau
L - 07	Energetische Sanierung Turnhalle Lonau
A - 01 (1-2)	Energetische Sanierung öffentlicher Gebäude
S - 01	Energieautarkes Sieber
R - 02 (1-3)	Energetische Sanierung öffentlicher Gemeinschaftseinrichtungen
R - 03 (1-2)	Verringerung der Lichtemissionen und Verbesserung Steigerung der Energieeffizienz
R - 06 (1-3)	Verbesserung der Verknüpfung der Ortschaften durch sichere Radwegeverbindungen
R - 07 (1-7)	Schaffung einer nachhaltigen Mobilität

Manche Maßnahmen umfassen verschiedene Handlungsfelder und werden daher mehrfach genannt:

5.5 Tourismus und Naherholung

5.5.1 Bestandserhebung und Ist-Situation

Vielfalt der Kulturlandschaft

Die Bergdörfer St. Andreasberg, Lonau und Sieber sind historische Bergbaudörfer, die nicht nur Wohn und Arbeitsort waren, sondern auch die Versorgung der Einwohner mit Nahrungsmitteln sichern mussten. Dazu hat es eine entsprechende Landwirtschaft gegeben, die insbesondere artenreiche Bergwiesen hervorgebracht hat. Diese vielfältige Kulturlandschaft aus Bergbau, Technik, Wald Bäche, Seen, Gräben, Wiese und Gebäuden macht heute ihren besonderen Reiz aus.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich der Harz zu einem touristischen Ziel entwickelt. Neben dem Wintersport spielte bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts vor allem der Kur-Tourismus eine große Rolle von dem die Kurkliniken, aber auch kleinere Anbieter profitierten. In den letzten 20 Jahren wurden durch die Änderungen in der gesetzlichen Krankenversicherung sowie durch ein verändertes Reiseverhalten in Verbindung mit notwendigen Investitionen immer häufiger größere Einrichtungen wie Schullandheime oder Kliniken geschlossen.

Tourismus als Existenzgrundlage

Durch eine breitere Aufstellung des Tourismus und die Schaffung neuer Einrichtungen verändert sich diese Situation allmählich. Entscheidend dafür sind die überörtlich ausstrahlenden Großprojekte wie Wurmberg oder das UNESCO-Weltkulturerbe sowie der Nationalpark Harz. Die weiterhin bestehende gewerbliche und industrielle Schwäche sowie der Rückgang der Bevölkerung mit den damit verbundenen Alterungsprozess macht die touristische Entwicklung lebens- und existenznotwendig. Die Stabilisierung sowie Sicherung der Arbeitsplätze sind damit ebenso verknüpft wie eine angepasste soziale, kulturelle und öffentliche Infrastruktur (Tourismuskonzept St. Andreasberg 2020).

Touristische Infrastruktur

Gute Erholungsmöglichkeiten

Die touristische Infrastruktur ist in allen drei Ortschaften vorhanden und bietet gute Erholungsmöglichkeiten. Alle drei Ortschaften liegen direkt im Nationalpark Harz, der die naturnahe und umweltschonende Entwicklung der Region zum Ziel hat. Die bergbauliche Entstehungsgeschichte der Ortschaften bindet sie eng in das UNESCO Weltkulturerbe „Oberharzer Wasserwirtschaft“ ein, insbesondere mit der Grube Samson und der Grube Catharina-Neufang, dem Rehberger Graben und dem Oderteich.

Wintersport

In der Bergstadt St. Andreasberg bestehen mit dem Matthias-Schmidt-Berg und dem Sonnenberg gut ausgebaute Möglichkeiten für den Wintersport (Alpinski- und Snowboarding sowie Rodeln, Liftanlagen und Gaststätten). Am Kurhaus ist das Rodeln ebenfalls möglich. Alle drei Ortschaften verfügen über die Anbindung an Langlaufloipen (Loipe 5a Lonau – Sieber, Loipen 5, 6, 42, 46 um St. Andreasberg), wobei die Loipen in Lonau und Sieber auf Grund der niedrigeren Höhenlage seltener gespurt werden können.

Wanderwege

Für das das Winter- und Sommerwandern bieten alle Orte Wanderwege an. Neben den ausgewiesenen Harzer Wanderwegen durchzieht der E-6 Fernwanderweg Finnland – Griechenland die Bergdorfregion. Das Nationalparkhaus St. Andreasberg und der Hochseilgarten sind Anziehungspunkte im Nationalpark Harz. Die vielfältigen Wanderwege werden ehrenamtlich von den örtlichen Zweigvereinen des Harzklubs

gepflegt. Die zurückgehende Zahl der touristischen Anbieter sowie der Bevölkerung insgesamt in Verbindung mit der Verschiebung der Alterspyramide lässt allerdings dieses Modell auf längere Zukunft nicht mehr praktikabel erscheinen. Der Harzklub ist derzeit dabei, die Wanderwege auf ihre Attraktivität zu prüfen und die Anzahl der Wege zu verringern. Auch hier soll Qualität vor Quantität gehen.

Radfahren und Schwimmen

Der Aktivurlaub nimmt im ganzen Jahr zu. MTB-Radwege bieten intensive Fahrerlebnisse, die Zahl der Radfahrer (mit und ohne E-Bike) steigt weiterhin an. Während St. Andreasberg kein Schwimmbad mehr hat, bestehen diese in Lonau und Sieber weiter.

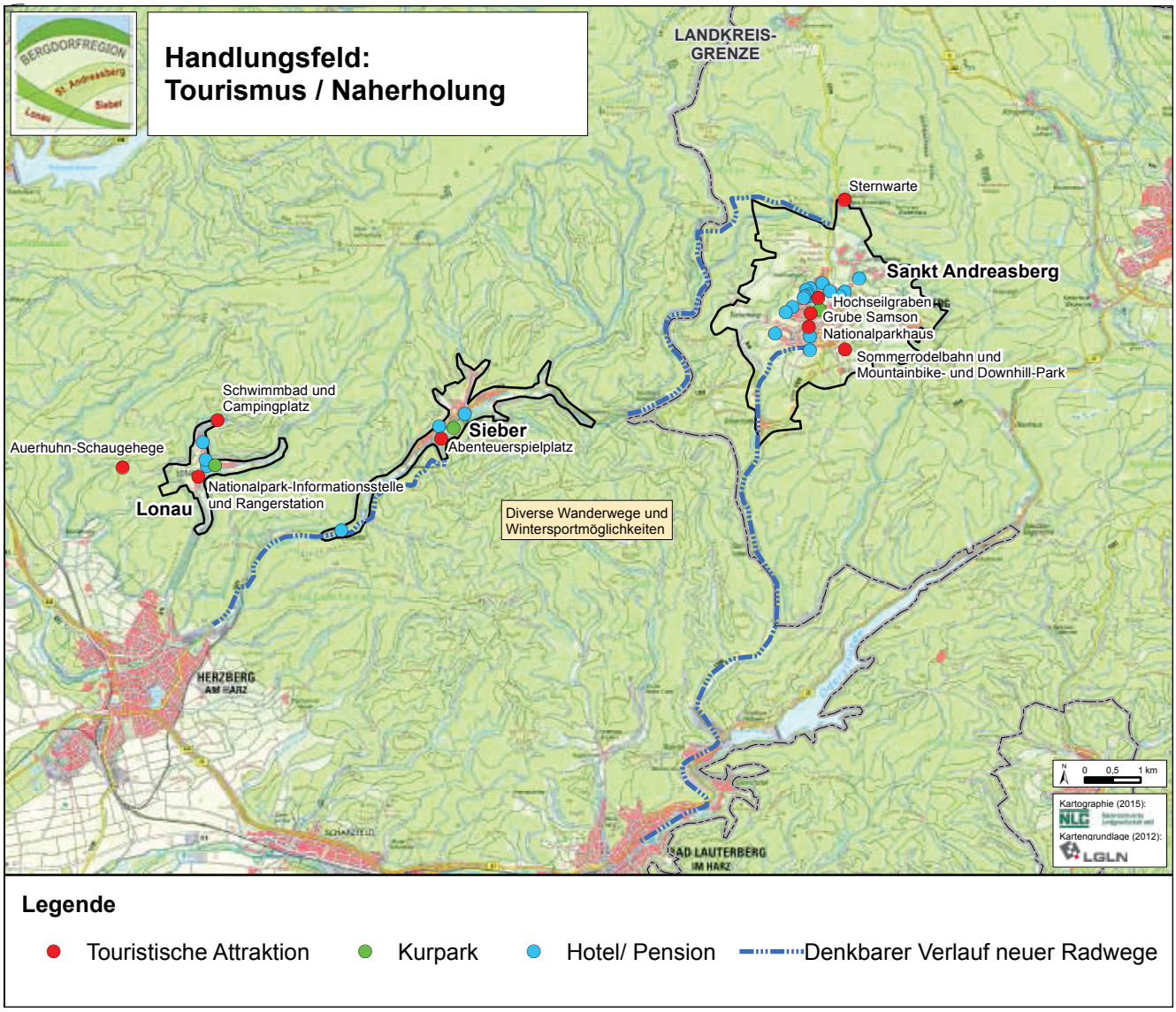


Abb. 27: Karte zum Handlungsfeld Tourismus und Naherholung
Quelle: NLG 2016

Sternwarte St. Andreasberg

Eine besondere Entwicklung hat die barrierefreie Sternwarte St. Andreasberg in den letzten Jahren gemacht. Seit 2014 im Internationalen Haus Sonnenberg angesiedelt zieht der ehrenamtlich organisierte Verein immer mehr Menschen in den Harz. Die Vereinigung der Sternenfreunde nahm Sankt Andreasberg in die Liste der sieben hochwertigsten Beobachtungsgebiete Deutschlands auf und das Bundesamt für

Naturschutz zählt die Region zu den sechs besten astronomischen Standorten in Deutschland.

St. Andreasberg weist darüber hinaus ein vielfältiges kulturelles Leben auf. Dies umfasst beispielsweise neben den traditionellen Winterfest und dem Walpurgis- sowie dem Wiesenblütenfest auch die jährlichen Kunstausstellung „Kunstausstellung „NATUR – MENSCH“ und mit der Verleihung des Andreas-Kunstpreises.

Touristische Entwicklung

Buchungen spontaner und kürzer

In Sieber, Lonau und St. Andreasberg besteht ein Vielzahl von Übernachtungsmöglichkeiten, die sich auf Pensionen, Hotels und Ferienhäuser sowie Ferienwohnungen verteilt. Insgesamt ist festzustellen, dass die Gäste sich gleichmäßiger über das Jahr verteilen, allerdings immer kurzfristiger buchen und auch kürzer bleiben.

Anstieg der Übernachtungen in St. Andreasberg

Die Entwicklung im Tourismus verläuft nicht in allen drei Ortschaften gleichmäßig. Die Bergstadt St. Andreasberg weist einen deutlichen Zuwachs an Übernachtungen auf. Die Tourist-Information St. Andreasberg (mündl.) beziffert den Anstieg der Übernachtungszahlen von 2010 bis 2015 auf 15,4 %. Insgesamt erreicht die Bergstadt ca. 30.000 Übernachtungen, wobei hier auch die großen Unterkünfte wie das Internationale Haus Sonnenberg einberechnet sind. Während die Ferienwohnungen den höchsten Zuwachs zu verzeichnen haben, schwächeln die Pensionen und kleinen Hotels, die oft die gestiegenen Qualitäten (DTV-Klassifizierung) im Angebot nicht vorweisen können.

Rückgang der Übernachtungen in Lonau und Sieber

In Lonau und Sieber ist die die Zahl der Übernachtungen und der Unterkünfte rückläufig. Im Gegensatz zur Bergstadt St. Andreasberg sind sie keine eigene touristische Destination. Derzeit gibt es in beiden Orten ca. 70 Vermieter wobei zunehmend die älteren Vermieter aufgeben und nicht mehr weiter in die Angebote investieren. Weitere Investitionen sind daher in diesem Bereich wenig zu erwarten. Entsprechend werden die touristischen Einrichtungen wie z.B. der Kurpark in Sieber immer weniger angenommen.

Qualität und Vermarktung

Während St. Andreasberg in den letzten Jahren intensiv durch die Tourist-Information mit entsprechenden Broschüren und Internet-Auftritten beworben wurde, fehlt eine angepasste Werbung der kleineren Ortschafen Lonau und Sieber mit Bezug auf die lokalen und regionalen Attraktionen. Der touristische Transformationsprozess mit seiner Ausrichtung auf Qualitätsangebote und Service überfordert viele ältere Anbieter. Die Angebote müssen sich auf die neuen Zielgruppen einstellen (z.B. Aktivurlaub, Familien, Junge Leute, Vegane Küche). Die Vermarktung und Buchungsmöglichkeit über das Internet ist inzwischen Voraussetzung, um noch am Markt teilnehmen zu können. Zur Verbesserung des Angebotsqualität durch bauliche Investitionen ist inzwischen oft die Kapitaldecke der heimischen Einzelvermieter zu gering. Die Kenntnis über Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten ist bei viele Eigentümern nicht vorhanden; ebenso die Kenntnis über Beratungs- und Unterstützungsangebote. Allerdings bekommen ältere Personen oft keine Kredite mehr zur Sanierung ihrer Ferienwohnungen.

Als Ergebnis ist festzustellen, dass eine Innovation zumeist bei einem Eigentümerwechsel stattfindet. Die gesunkenen Gebäudepreise führen zunehmen zu Erwerbern von außerhalb, die die Gebäude mit einem höheren Kapitalaufwand entsprechend

den aktuellen Standards als Ferienwohnungen ausbauen. Die steigenden Vermietungszahlen in diesem Segment sprechen für sich.

Anknüpfungspunkte

Grundlage für den Tourismus stellt neben dem Nationalpark und Naturpark Harz, dem UNESCO Weltkulturerbe, und den landschaftsgebundenen Angeboten auch die einzigartige Baukultur dar. Die ehemaligen Harzer Bergstätten sind weitgehend in ihrer Struktur und Gebäudeausprägung noch aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Sie stellen einen zentralen Schatz für den Harz dar, dessen Bedeutung in Zukunft noch weiter wachsen kann.

Zu der historischen Landschaft gehören auch die Bergwiesen, die ihren ganz besonderen Reiz haben und mit dem Roten Höhenvieh eng verbunden sind. In den engen Tallagen von Lonau und Sieber gehen sie zunehmend zurück. Damit reduziert sich auch die touristische Attraktivität der Tallagen. Daher sollen die bestehende Bergwiesen gesichert und wo möglich auch erweitert werden.

Die Erreichbarkeit der Dorfregion sowie die Möglichkeit zwischen den Ortschaften sicher und unabhängig vom PKW pendeln besteht durch die schlechte ÖPNV-Anbindung nicht. Daher sind zwei Elemente für die Zukunft wichtig: Zum ersten sollte die Region gezielt mit dem Fahrrad erreichbar sein. Dazu sind die Radwege zwischen Herzberg am Harz und Bad Lauterberg nach St Andreasberg über Sieber auszubauen.

Zum zweiten sollen innovative Mobilitätsnetzwerke entstehen, die auf elektrischer Basis funktionierende Elemente wie E-Bikes oder E-Carsharing enthalten.

Während die Bergstadt St. Andreasberg intensiv beworben wird, fehlt dies für die kleineren Ortschaften. Eine gesonderte Bewerbung der Dorfregion macht aus touristischer Sicht wenig Sinn vielmehr müssen Lonau und Sieber intensiver in die Harzweite Bewerbung eingebunden werden. Dabei sollten sie ihre spezifischen Besonderheiten besser herausarbeiten. Dies umfasst z.B. die Verbindung mit dem Nationalpark, die Schwimmbäder, den Abenteuerspielplatz die Anbindung an den Harzer Baudenstieg oder die Hauskühnenburg. Lonau erscheint als eine schlafende Perle. So könnte die Entwicklung zu eine autofreien Gebiet, verbunden mit Mobilitätspaketen (Mountainbike, E-Bike, Carsharing etc.) geprüft werden.

Die touristische Attraktivität ist immer stärker mit sog „Leuchttürmen“ verbunden. Dies betrifft insbesondere die Grube Samson. Die Grube Samson ist eines der wichtigsten Einrichtungen im UNECO – Weltkulturerbe. Zu Attraktivitätssteigerung und Weiterentwicklung sind umfangreiche Maßnahmen erforderlich, um die Technikgeschichte entsprechend den heutigen Anforderungen für alle Bevölkerungsgruppen attraktiv darstellen zu können Hier ist ein koordiniertes Vorgehen zwischen den Institutionen zur Grube Samson: Dorfentwicklung, UNESCO-Projekt, Wirtschaftsförderung, Leader erforderlich. Grundlage sind die verschiedenen Entwicklungskonzepte, die seit einigen Jahren vorliegen und beispielsweise Projekte wie die „Zeitenbrücke“ enthalten.

Die Sternwarte „St. Andreasberg“ kann sich zu einem Nucleus eines neuen „Leuchtturmprojektes“ entwickeln. Ziel ist es, die Qualität der trübungsarmen Luft und der kaum vorhandenen Lichtverschmutzung weiterzuentwickeln und astronomisch wie zu touristisch zu nutzen, indem die Region zu einem „Dark Sy Park“ aus gewiesen

wird. Einhergehen muss damit allerdings auch die weiterer Reduzierung vorhandener Lichtemissionen mit der Umstellung auf energiesparende Lichtquellen im Einzugsgebiet.

Als zusätzliches innovatives Leuchtturmprojekt könnte die Ansiedlung eines „Wolfcenters“ für den Südharz interessant sein. Ausgehend von der Überlegung, dass der Wolf sich auch den Harz erobern wird, soll ein neuer Anziehungspunkt mit Alleinstellungsmerkmal im Süden des Harzes entstehen. Erste politische Gespräche mit der Landesregierung und dem Landkreis wurden schon geführt. Allerdings fehlen zum derzeitigen Zeitpunkt die konkreten Investoren, Orte (z. B. Standort im Siebertal) sowie die Finanzierungsplanung.

Um den Transformationsprozess zu unterstützen ist es erforderlich, Informationen über Finanzierung und Förderung von touristischen Objekten und Übernachtungsbetrieben dezentral (Lonau und Sieber, St. Andreasberg) anzubieten. Dazu sollten die Vermieter mit möglichen Nachfolgern (Familien) direkt angesprochen werden.

5.5.2 SWOT

Die Stärken und Schwächen sowie die Chancen und Risiken wurden nach Handlungsfeldern sortiert und in den ÖAG und während der VIP ermittelt.

SWOT-Analyse

Stärken	Schwächen
• Attraktive Landschaftsbilder und -elemente • Nationalparkhaus / Nationalpark-Infostellen • hohes Potenzial für ruhige (Ganztags-) Wanderungen im Nationalpark • viele touristische Anziehungspunkte im Umkreis von 50 km • UNESCO-Weltkulturerbe Oberharzer Wasserwirtschaft • Grube Samson • Idylle mit Architekturschätzen / Welt-Kulturerbe / Montankultur • Alleinstellungsmerkmal: Nachthimmel (6. Hellster Nachthimmel) • diverse Aufenthaltsplätze mit Bänken • breites touristisches Angebot (wie bspw. Geocaching-Punkte, Minigolfplatz, Kurpark, Anbindung an Loipen, etc.) und gute touristische Infrastruktur • überörtlich bekannte Gaststätten / Hotels • diverse (und gute) Übernachtungsmöglichkeiten • (kommunale) Radwege	• keine hochwertige Gastronomie und schlechte Absprache bei den Betriebsferien / Öffnungszeiten • Qualität der touristischen Infrastruktur • teilw. Ausstattungsmängel in den Ferienunterkünften • teilw. fehlende Loipen-Anbindungen • keine Schnellladestation für E-Autos/-Motorräder • verbesserungswürdige Wegebeschilderung • Schwierigkeit, Personal für die Gastronomie / Beherbergung zu finden • Rückgang der einheimischen Vermieter • Verschiedene Vermarktungsorganisationen • Mobilitätsangebote für Touristen
Chancen	**Risiken**
• Einrichtung und Pflege einer gemeinsamen Homepage für die Dorfregion • Verbesserung der (Wege-) Beschilderungen • Einrichtung / Ausweisung von (Rund-) Wander- und Radwegen • Barrierefreie Angebote • Bildungsprogramme • Gesundheitstourismus • „Energie tanken im Harz“ (Zielgruppe: „Burnout-Touristen“) • Bessere Vermarktung	• Viele touristische Alternativen in direkter Umgebung • fehlende Anpassung an zeitgemäßen Tourismus

5.5.3 Ziele

Die Ziele zum Handlungsfeld Tourismus und Naherholung setzen sich aus zwei Teilen zusammen. Zum einen aus den bereits bestehenden übergeordneten Planungsvoraussetzungen und zum anderen aus den vor Ort mit den Akteuren entwickelten Handlungsfeldzielen und ersten Umsetzungsansätzen. Zunächst werden die Planungsvoraussetzungen stichpunktartig zusammengefasst (vgl. auch Kapitel 3).

Planungsvoraussetzungen

Regionale Raumordnungsprogramm Zweckverband Großraum Braunschweig (ZGB) und Landkreis Osterode am Harz

Die regionalen Raumordnungsprogramme (RROP) zielen auf den Wintersport, den Wanderurlaub, den Gesundheits- sowie den naturorientierten Tourismus. Eingebunden in den Nationalpark Harz bzw. den Naturpark Harz weist das RROP des ZGB der Bergstadt St. Andreasberg die besonderen Entwicklungsaufgaben Erholung und Tourismus zu. Ebenso ist sie ein regional bedeutsames Sportzentrum bei gleichzeitiger ruhiger Erholung in Natur und Landschaft. Die Ortschaften Sieber und Lonau werden im RROP des Landkreises Osterode am Harz jeweils mit der besonderen Entwicklungsaufgabe Erholung im Naturpark Harz bzw. im Nationalpark Harz versehen.

Regionale Handlungsstrategie (S. 19 - 22)

- Ausbau der Kernkompetenz Tourismus als einen der wichtigsten Wirtschaftsbereiche
- Förderung des Tourismus als Instrument der Wirtschaftsförderung nutzen
- Tourismus besonders in Gebieten mit hohen landschaftlichen und kulturellen Potenzialen und hohem Freizeitwert fördern
- Entwicklung und Attraktivierung qualitativ hochwertiger und nachhaltiger touristischer Konzepte und Angebote sowie Infrastruktur, insbesondere im Natur-, Kultur-, Sport- und Gesundheitstourismus
- bessere Vernetzung und kooperative Weiterentwicklung der Angebote
- erheblicher Investitionsbedarf und echtes Potenzial
- Wachstum im Bereich Gesundheitstourismus generieren
- Potenziale Radtourismus auf Grund des Radwegenetzes
- Verbesserung des Radtourismus

Südniedersachsenprogramm

Mit dem Südniedersachsenprogramm will die Landesregierung die Steigerung der kulturellen und landschaftlichen Attraktivität der Region als Wohnort, Wirtschaftsstandort und als Tourismusziel erreichen. Im Handlungsfeld „Kulturelle und landschaftliche Attraktivität sowie Wirtschaftskraft des Tourismus steigern“ sollen dazu

- einzelne Bereiche wie Gesundheitsangebote, Fahrradtourismus, Wandern, Fachwerk-, Natur- und Kulturtourismus und Städtetourismus sollen besser vernetzt werden und
- eine verbesserte Vermarktung regionaler Produkte erreicht werden.

REK Westharz

- Stärkung des Westharzes als Tourismusregion mit nationaler Bedeutung und Beliebtheit sowie als stärkstes Standbein des Harzes
- vielfältiger Tourismus

- Imagewechsel: Abkehr von dem überalterten Image und Loslösung von den touristischen Standardsegmenten Gesundheits- und Winterurlaub durch Erschließung neuer Zielgruppen (Familien, junge Leute) und Ausweitung (Verjüngung) der Angebotsstruktur und von der kleinteiligen und unübersichtlichen Anbieterstruktur
- Qualitätssteigerung und Sicherung bei etablierten Segmenten
- Förderung der Zusammenarbeit der beteiligten Partnerkommunen und Eingrenzung der internen Konkurrenz
- Etablierung eines zentralen Internetauftritts mit einheitlichem Layout für eine verbesserte Wiedererkennung der Marke Harz
- Mehr Investition in ein zielgerichtete Werbung
- Saisonverlängerung und Wetterabhängigkeit
- Konzentration auf Angebote mit überregionalem Einzugsgebiet

REK Osterode am Harz

- Tourismus-Region „Osterode am Harz“ weiter ausbauen, insbesondere Gesundheits-, Aktiv- und Landschaftstourismus stärken
- Beherbergung und Gastronomie in der Region „Osterode am Harz“ aufwerten sowie Servicequalität und Gastfreundlichkeit verbessern!
- Die Natur schützen, die Vielfalt der Landschaft in der Region „Osterode am Harz“ pflegen, gestalten und erlebbar machen sowie die Region an die unvermeidbaren Folgen des Klimawandels anpassen!

Fachbeitrag Erholung und Tourismus (2015)

Der Fachbeitrag „Erholung und Tourismus“ wurde 2015 zur Fortschreibung des Regionalen Raumordnungsprogramms erstellt. Er macht Vorschläge für die Festsetzungen von Flächen und Standorte im Großraum Braunschweig mit regionaler Bedeutsamkeit für Erholung und Tourismus bei einer Überarbeitung des RROP. Dabei wurden die bestehenden Einschätzungen aus dem RROP 2008 überarbeitet. Für die Dorfregion sind der Ort St. Andreasberg als auch der Ortsteil Sonnenberg als besondere Standorte für Tourismus, Sport und Naherholung vorgeschlagen:

- Standort mit besonderer Entwicklungsaufgabe „Tourismus“
- St. Andreasberg (Stadt Braunlage)
- Vorranggebiete „Natur und Landschaft“
- Westlich St. Andreasberg – Siebertal
- Vorranggebiete ERegional bedeutsame Sportanlagen“
- Sportzentrum St. Andreasberg – Matthias Schmidt Berg,
- Sportzentrum Sonnenberg
- Vorranggebiete „Tourismusschwerpunkt“
- Sportzentrum St. Andreasberg,
- Sportzentrum Sonnenberg

Folgende Teilziele haben die Akteure der Bergdorfregion Harz festgehalten:

Teilziele

- Belebung der Ortskerne
- Touristische, ortsübergreifende und zielgruppenorientierte Angebote
- Breites Spektrum an Freizeitangeboten
- Attraktive, moderne Übernachtungsmöglichkeiten und ansprechende Gastronomie
- Nutzung der Standortvorteile „Weltkulturerbe“, und „Nationalpark“.
- Einrichtung eines Dark Sky Parks als innovatives touristisches Angebot als Teil der Gesamtregion Harz
- Entwicklung von Leuchtturmprojekten
- Entwicklung und Nutzung der Bergwiesen

Ansätze und Umsetzungsideen

Zu den gesetzten Entwicklungsziele sind folgende Ansätze und Umsetzungsideen genannt worden:

Baukultur und Weltkulturerbe

Grundlage für den Tourismus stellt neben dem Nationalpark und Naturpark Harz, dem UNESCO Weltkulturerbe, und den landschaftsgebundenen Angeboten auch die einzigartige Baukultur dar. Die ehemaligen Harzer Bergstätten sind weitgehend in ihrer Struktur und Gebäudeausprägung noch aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Sie stellen einen zentralen Schatz für den Harz dar, dessen Bedeutung in Zukunft noch weiter wachsen kann.

Bergwiesen als Potenzial

Zu der historischen Landschaft gehören auch die Bergwiesen, die ihren ganz besonderen Reiz haben und mit dem Roten Höhenvieh eng verbunden sind. In den engen Tallagen von Lonau und Sieber gehen sie zunehmend zurück. Damit reduziert sich auch die touristische Attraktivität der Tallagen. Daher sollen die bestehende Bergwiesen gesichert und - wo möglich - auch erweitert werden.

Verbesserung der Mobilität zwingend notwendig

Die Erreichbarkeit der Dorfregion sowie die Möglichkeit zwischen den Ortschaften sicher und unabhängig vom Pkw pendeln besteht durch die schlechte ÖPNV-Anbindung nicht. Daher sind zwei Elemente für die Zukunft wichtig: Zum einen sollte die Region gezielt mit dem Fahrrad erreichbar sein. Dazu sind die Radwege zwischen Herzberg am Harz und Bad Lauterberg nach St. Andreasberg über Sieber auszubauen. Zum anderen sollen innovative Mobilitätsnetzwerke entstehen, die auf elektrischer Basis funktionierende Elemente wie E-Bikes oder E-Carsharing enthalten.

Einbindung in bestehende Vermarktung

Während die Bergstadt St. Andreasberg intensiv beworben wird, fehlt dies für die kleineren Ortschaften. Eine gesonderte Bewerbung der Dorfregion ergibt aus touristischer Sicht wenig Sinn, vielmehr müssen Lonau und Sieber intensiver in die Harzweite Bewerbung eingebunden werden. Dabei sollten sie ihre spezifischen Besonderheiten besser herausarbeiten. Dies umfasst z. B. die Verbindung mit dem Nationalpark, die Schwimmbäder, den Abenteuerspielplatz die Anbindung an den Harzer Baudenstieg oder die Hauskühnenburg. Lonau erscheint als eine schlafende Perle. So könnte die Entwicklung zu einem autofreien Gebiet, verbunden mit Mobilitätspaketen (Mountainbike, E-Bike, Carsharing etc.) geprüft werden.

Anziehungspunkte schaffen

Die touristische Attraktivität ist immer stärker mit sog. „Leuchttürmen“ verbunden. Dies betrifft insbesondere die Grube Samson. Die Grube Samson ist eines der wichtigsten Einrichtungen im UNESCO–Weltkulturerbe. Zu Attraktivitätssteigerung und Weiterentwicklung sind umfangreiche Maßnahmen erforderlich, um die Technikgeschichte entsprechend den heutigen Anforderungen für alle Bevölkerungsgruppen

attraktiv darstellen zu können. Hier ist ein koordiniertes Vorgehen zwischen den Institutionen zur Grube Samson: Dorfentwicklung, UNESCO-Projekt, Wirtschaftsförderung und Leader erforderlich. Grundlage sind die verschiedenen Entwicklungskonzepte, die seit einigen Jahren vorliegen und beispielsweise Projekte wie die „Zeitenbrücke" enthalten.

Auch die Sternwarte „St. Andreasberg" kann sich zu einem Nucleus eines neuen „Leuchtturmprojektes" entwickeln. Ziel ist es, die Qualität der trübungsarmen Luft und der kaum vorhandenen Lichtverschmutzung weiterzuentwickeln und astronomisch wie zu touristisch zu nutzen, indem die Region zu einem „Dark Sky Park" ausgewiesen wird. Einhergehen muss damit allerdings auch die weiterer Reduzierung vorhandener Lichtemissionen mit der Umstellung auf energiesparende Lichtquellen im Einzugsgebiet

Als zusätzliches innovatives Leuchtturmprojekt könnte die Ansiedlung eines „Wolfcenter" wäre für den Südharz interessant. Ausgehend von der Überlegung, dass der Wolf wird sich auch den Harz erobern wird soll ein neuer Anziehungspunkt mit Alleinstellungsmerkmal im Süden des Harzes entstehen. Erste politische Gespräche mit der Landesregierung und dem Landkreis wurden schon geführt. Allerdings fehlen zum derzeitigen Zeitpunkt die konkreten Investoren, Orte (Standort im Siebertal) sowie die Finanzierungsplanung.

Um den Transformationsprozess zu unterstützen ist es erforderlich, Informationen über Finanzierung und Förderung von touristischen Objekten und Übernachtungsbetrieben dezentral (Lonau und Sieber, St. Andreasberg) anzubieten. Dazu sollten die Vermieter mit möglichen Nachfolgern (Familien) direkt angesprochen werden.

5.5.4 Maßnahmen

Konkrete Maßnahmen

Folgende regionale Maßnahmen sind im Beteiligungsprozess für das Handlungsfeld Tourismus und Naherholung konkretisiert worden:

Nummer	Maßnahme
R – 06 (1-3)	Verbesserung der Verknüpfung der Ortschaften durch sichere Radwegeverbindungen
R – 07 (1-7)	Schaffung einer nachhaltigen Mobilität
R - 08	Gemeinsame touristische Vermarktung der Bergdorfregion
R - 09	Wolfsfreigehege mit Wolfsinformationszentrum
R - 10 (1-4)	Nutzung der Himmelsbeobachtung als Entwicklungspotenzial im Harz
R - 12 (1-3)	Weiterentwicklung der Grube Samson als UNESCO-Weltkulturerbe und touristische Attraktion
R - 13 (1-3)	Entwicklung der Harzer Bergwiesen als natur- und kulturlandschaftliches sowie touristisches Potenzial
R - 14	Freies WLAN: Freifunk

Projektsteckbriefe der Maßnahmen befinden sich im Anhang. Manche Maßnahmen umfassen mehrere Handlungsfelder und werden daher mehrfach genannt.

5.6 Gemeinschaft und Soziales

5.6.1 Bestandserhebung und Ist-Situation

aktives Vereinsleben trotz rückläufiger Mitgliederzahlen

Die Orte zeichnen sich durch eine hohes Maß an bürgerschaftlichem Engagement mit ehrenamtlichen Wirken aus. Trotz der gefestigten Vereinsstrukturen im Bereich Musik, Schützen, Freiwillige Feuerwehren, Harzclub, Fördervereine, Bürgergemeinschaften etc., macht sich auch hier der demografische Wandel bemerkbar. Die Mitgliederzahlen sind rückläufig und das durchschnittliche Alter der Mitglieder ist deutlich höher als früher.

wenige Angebote außerhalb der Gastronomie

Das Rückgrat der sozialen Treffpunkte bilden die Gastronomiebetriebe der Ortschaften. Diese wiederum sind stark von der Entwicklung im Tourismus abhängig. Lediglich Lonau verfügt über ein Dorfgemeinschaftshaus und über ein Schwimmbad, welches aktuell in Betrieb ist. Angebote für Jugendliche sind kaum zu finden, auch wenn in Sieber ein „Haus der Jugend“ vorhanden ist (Jugendraum zurzeit geschlossen).

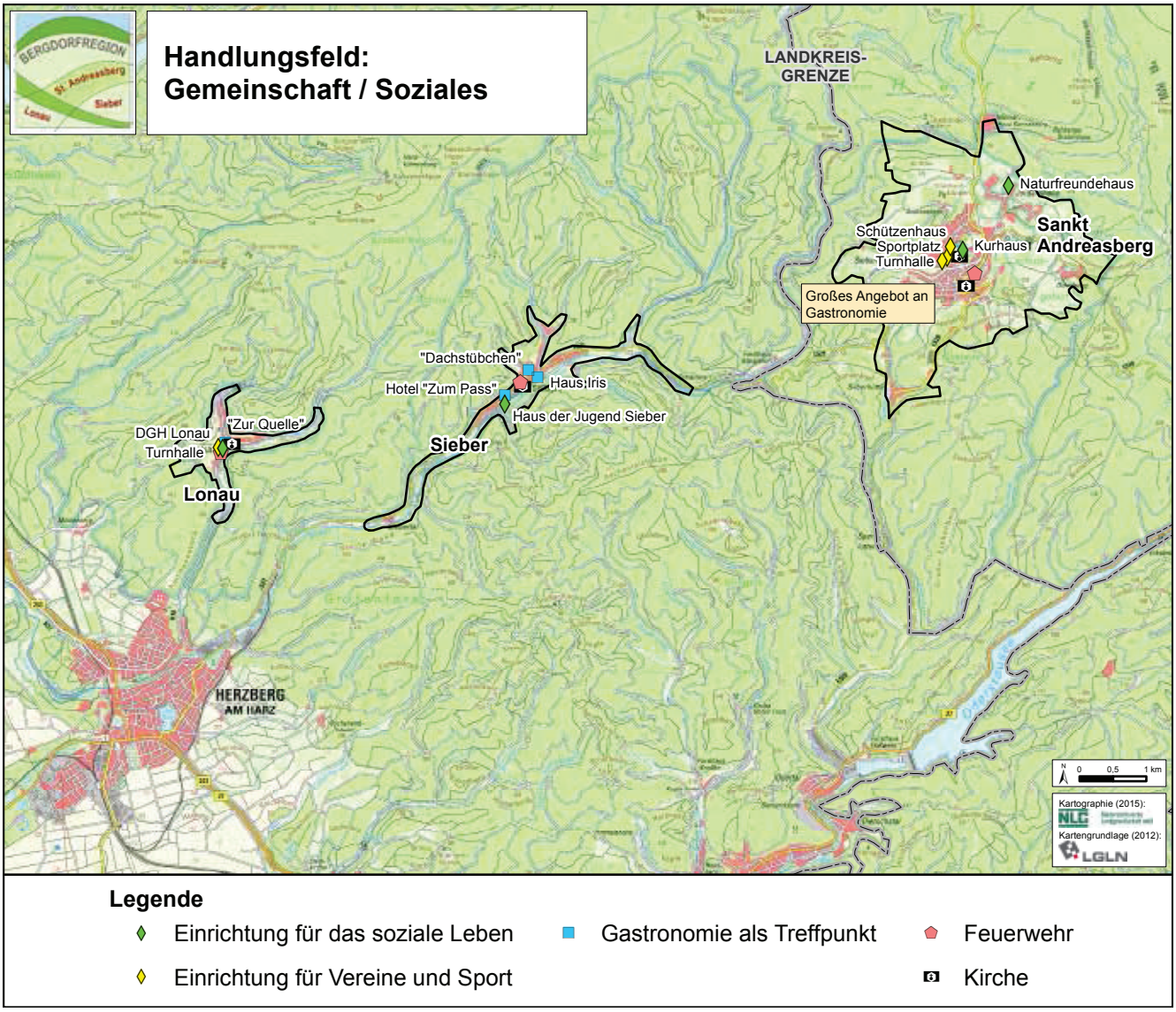


Abb. 28: Karte zum Handlungsfeld Gemeinschaft und Soziales

Quelle: NLG 2016

5.6.2 SWOT

Die Stärken und Schwächen sowie die Chancen und Risiken wurden nach Handlungsfeldern sortiert und in den ÖAG und während der VIP ermittelt.

SWOT-Analyse

Stärken	Schwächen
• zunehmende Attraktivität des Harzes über das ganze Jahr hinweg • historische Bergbautraditionen • vielfältige Veranstaltungen werden angeboten • aktive und vielfältige Vereine • gute Dorfgemeinschaften mit (überörtl.) Terminabstimmung und vielen Veranstaltungen • diverse Nachbarschaftshilfen • gut funktionierende (freiwillige) Ortsfeuerwehren • sehr aktives Bürgerengagement und ehrenamtliches Wirken	• Treffpunkt in der Ortsmitte fehlt • kaum Angebote für Jugendliche • Integration von Menschen mit Behinderung: Schule: Ja, Tourismus: Nein, Ortsbild: Nein • fehlende Barrierefreiheit • schwer zu findender ehrenamtlicher Nachwuchs in den Vereinen • Harzklub: „überaltert“ • Nachfolger für Vorstände fehlen • Bildungsangebote (z.B. KVHS) und Seminarangebote fehlen (mit Übernachtungsangeboten)
Chancen	**Risiken**
• Geschichte des Bergdorfes als Anknüpfungspunkt für Entwicklungsprojekte • Zugezogene in die Gemeinschaft einbinden • Orte der Kommunikation schaffen (Plätze/Markthalle) • Bewusstsein Ehrenamt stärken • Harzklubvereine ansprechen • Werbung vorhandener Angebote stärken	• Erhalt des Vereinslebens durch Demografischen Wandel bedroht • Aufgaben, die bisher von Ehrenamtlichen übernommen wurden, drohen liegen zu bleiben • Attraktivität der Region für Jugendliche und damit für Familien sinkt

5.6.3 Ziele

Die Ziele zum Handlungsfeld Gemeinschaft und Soziales setzen sich aus zwei Teilen zusammen. Zum einen aus den bereits bestehenden übergeordneten Planungsvoraussetzungen und zum anderen aus den vor Ort mit den Akteuren vor Ort entwickelten Handlungsfeldzielen und ersten Umsetzungsansätzen. Zunächst werden die Planungsvoraussetzungen stichpunktartig zusammengefasst (vgl. auch Kapitel 3).

Planungsvoraussetzungen

Regionale Handlungsstrategie (S. 16 - 40)

- Vernetzung der Sozialwirtschaft und deren Einbindung in Prozesse zur Bewältigung der Probleme des demografischen Wandels

REK Westharz (S.86, 96 und 102)

- Initiierung aktiver generationenübergreifender (Dorf-) Entwicklungsprozesse
- Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- Verbesserung des (Freizeit-) Angebotes für „junge Menschen“
- Ansiedlung von Künstlern und Kulturschaffenden in den Ortskernen
- Stärkung und Unterstützung des Ehrenamtes (hinsichtlich Nachfolge)
- Aufnahme und Integration von Flüchtlingen

REK Osterode am Harz (S.72)

- Das bürgerschaftliche Engagement und ein aktives Gemeinschaftsleben in der Region, Osterode am Harz, fördern!
- Die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit zur Stärkung der nachhaltigen Wirtschaft in der Region, Osterode am Harz, ausbauen sowie das Denken und Handeln in regionalen Zusammenhängen fördern!

Masterplan Demografischer Wandel für den Großraum Braunschweig (S. 59)

- Ehrenamt fördern und Hemmnisse abbauen

Teilziele

Folgende Teilziele haben die Akteure der Bergdorfregion Harz festgehalten:

- Schaffung und Erhalt lebendiger „Ortsmitten“
- Steigerung der Attraktivität der Orte für jungen Familien durch Schaffung von angepassten Angeboten
- Breites Spektrum an Freizeitangeboten

Ansätze und Umsetzungsideen

Zu den gesetzten Entwicklungsziele sind folgende Ansätze und Umsetzungsideen genannt worden:

- Die Schaffung weiterer Sportangebote für alle Dorfbewohner und Gäste könnte mit Hilfe der ansässigen Vereine (bspw. dem TTC Lonau oder dem MTV Herzberg) gestaltet werden. Mögliche Maßnahmen:
  - Sanierung der Minigolfanlagen
  - Ausweisung von Mountainbike - Strecken
  - Wiederaufleben des Harzer Berglaufes
  - Geocaching - Angebote schaffen
  - Bolzplätze einrichten
  - Tischtennisplatten erneuern
  - Spezifische Sportangebote für Kinder und Jugendliche
  - Spezifische Sportangebote für Frauen
  - Spezifische Sportangebote für Seniorinnen und Senioren
- Freizeitangebote für alle Generationen einrichten
- Einrichtung Literaturzirkels, Malkurs, Senioren-Nachmittag oder Frühstücksrunde
- Fördervereine gründen
- Organisatoren und Ansprechpartner finden, Angebote in der Dorfregion untereinander absprechen
- Kunst im Ort sichtbar machen